

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Botenkosten 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung. Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte ober oder unten, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniacki in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 217. Elbing, Sonntag, 15. September 1895. 47. Jahrg.

Telegramme

der

„Altpreussische Zeitung.“

Hamburg, 14. September. Die „Börse“ meldet aus Rio de Janeiro, daß eine vor einigen Jahren zuerst beobachtete Kaffeebaum-Erkrankung sich auszubreiten beginnt.

Wien, 14. Sept. Die Cabinettsbildung unter Badeni erfolgt nicht vor Ende dieses Monats und werden übernehmen den Vorsitz des Innern Graf Warden, Finanz Graf Illnößl, Justiz Graf Gleispach, Unterricht Gautsch, Handel Baron Glanz, Landesverteidigung Welfersheimb, Ackerbau Ledebur.

Palermo, 14. Sept. Der Präsident der Commission zur Anweisung von Zwangswohnstätten erließ in Anwendung des Gesetzes vom Juli 1894 Verhaftungsbeehle, infolgedessen 12 Führer der revolutionären sozialistischen Partei zur Haft gebracht wurden. Unter denselben befinden sich mehrere in hervorragenden Stellungen, so Fürst Cuto, sowie der Herausgeber und Redakteur des Blattes Sibioffa, das zu erscheinen aufgehört. 3 Personen, gegen welche Haftbeehle erlassen, waren nicht aufzufinden.

Sofia, 14. Sept. Das Organ Radostlawows „Marodni Prawa“ ist wegen Beleidigung des Prinzen Ferdinand angeklagt.

Sofia, 14. Sept. Der türkische Dampfer „Ismael“ ist auf dem schwarzen Meere mit einem englischen Dampfer zusammengestoßen. „Ismael“ ging unter, 60 Personen ertranken.

Konstantinopel, 14. Sept. Der britische Botenchafter Curcia ist an einer Halsentzündung erkrankt.

Zum militärischen Beschwerde-recht.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht folgenden Erlaß: Kriegsministerum! Berlin, 15. S. 95.

In neuerer Zeit ist zur Sprache gekommen, daß bei einzelnen Truppenteilen die Mannschaften unter Strafandrohung verpflichtet worden sind, jede Mißhandlung durch Vorgesetzte sofort zur Anzeige zu bringen.

Mit allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine derartige Anordnung im Widerspruch steht mit den von Allerhöchstdemselben unter dem 14. Juni 1884 genehmigten Bestimmungen über die Beschwerdeführung der Personen des Soldatenstandes

des Heeres vom Feldwebel abwärts, indem es nach Ziffer I 1 in Verbindung mit Ziffer II 1 dieser Bestimmungen jedem Soldaten ausdrücklich nur gestattet, nicht anbefohlen ist, sich über eine erlittene Mißhandlung zu beschweren.

gez. Bronfart von Schellendorf. An sämtliche königliche Generalkommando.

Die Auslegung in Betreff der Kabinettsordre über das Beschwerderecht ist an sich unzweifelhaft richtig. Aber diese formale Ordnung des Beschwerderechts ist doch kein Hindernis für einzelne Truppenteile, in denen häufiger Mißhandlungen vorkommen, ausdrücklich zu bestimmen, daß alle Fälle der Mißhandlung zur Anzeige gebracht werden müssen. Die Truppenteile nehmen doch sonst auch keinen Anstand, wenn Mißstände sich häufen, zeitlich und örtlich Anordnungen zu treffen, um alle solche Fälle bei den Vorgesetzten zur Anzeige zu bringen.

Orthodoxe Kirchlichkeit und ihre Gründe.

Aus Ostpreußen geht uns folgender Bericht zu: Die Nr. 33 unseres ostpreussischen „Evangelischen Gemeindeblattes“, redigiert von Dr. Eisberger, Konfessionsrat in Königsberg, bringt einen Leitartikel mit der Ueberschrift „Kirchlichkeit und Sittlichkeit auf dem Lande“. Der Verfasser geht in jenem Aufsatze von dem tatsächlichen Gegensatz zwischen Stadt und Land — auf wirtschaftlichem Gebiete — aus und spricht dann von dem vielfach proklamirten Gegensatz auch auf dem ganzen weiten Gebiete des inneren Lebens, insbesondere auf dem der Kirchlichkeit und der Sittlichkeit. Es sei ja Manches in den Großstädten in kirchlicher und sittlicher Hinsicht faul, die Leute vom Lande verdrängen vielfach die guten Sitten. Aber genau genommen ist doch bei uns in den Großstädten Alles so ziemlich in Ordnung: „Habt ihr nie gehört... daß es da genug Gotteshäuser giebt, die Sonntag für Sonntag von einer dichten und ergiebigen Gemeinde erfüllt sind, dazu von einer Gemeinde, in der Alles, was nach Gewohnheitskirchen thum schmeckt, längst dahin ist und die nur von innerem Bedürfnis gezogen wird?“ Und auf dem Lande sieht es bei uns auch recht strahlend aus. Die traurigen Schilderungen, die Dr. Hermann Gebhardt, Barrer in Mollschleben, in seinem Buche „Zur bäuerlichen Glaubens- und Sittenlehre“ 3. Aufl. und Diakonus Wächter in seiner Schrift „Die soziale Gefahr in Sachsen“ u. A. darbieten, „beziehen sich auf Zustände im übrigen Deutschland; hier im Osten und insbesondere in den Gebieten mit littenbaulicher oder malurischer Bevölkerung liegen die kirchlichen Verhältnisse auf dem Lande doch noch viel günstiger.“ — Ja, unsere Kirchlichkeit ist Dank unserer Orthodoxie noch recht groß in littenbaulichen und malurischen Be-

zügen. Die Fälle, wo Leute in der Kirche zu dem beabsichtigten Schmutz und Fortdiebstahl Gott um Hilfe anrufen, mögen noch recht zahlreich sein; auch giebt es noch Hunderte jährlich, die in Fällen schwerer Krankheit anstatt zum Arzt zum Geistlichen schicken, in der Erwartung, daß er durch Laus oder Abendmahl ihnen körperliche Genesung bringen werde. — Recht herzerquickend wirkt übrigens unter solchen Umständen der Aufsatz in derselben Nummer: „Das Fest der heiligen Anna in Olbita im Gouvernement Samarkand“. Hier offenbart der Verfasser sein tiefgehendes Mitleid mit dem Aberglauben in — russisch-polen.

Zur Sache Hammerstein-Stöcker.

In einigen Zeitungen werden neue Enthüllungen in Sachen Hammersteins angekündigt. Das mag schon sein, wenn erst feststeht, daß aus dem öffentlichen Prozeßverfahren nichts wird. Andeutungen über das, was zu erwarten ist, bringt ein Artikel der neuesten „Nation“, in dem die Enthüllung der Freunde Hammersteins angekündigt wird, welche die Hammersteins finanziellen Verhältnisse in ihrer Devoute seit sehr langer Zeit kannten und in ihrer kirchlichen Komplikation seit längerer Zeit; die es geschmackvoll fanden, daß dieser Herr einen Hund hatte, der darauf dressirt war, die Haare zu sträuben, wenn man ihm einen Bissen vorkielte und sagte: Vom Juden. Man fand es auch in der Ordnung, daß der verheiratete Herr von Hammerstein als guter, christlicher Ehemann seine Erfindungen bei Fräulein Flora Gah in der Unterstraße suchte, und daß er sich öffentlich mit dieser Dame zeigte, und man fand es lustig, daß dieses selbe Fräulein Gah als Debitantion ihres Verehrers eine Photographie zeigte, auf welcher der Mann Gottes, der langjährige Prediger des Hofes, Herr Stöcker und Herr v. Hammerstein, diese Leuchte der Kreuzzeitungszeitung, beide vereint in vortrefflicher Porträtschönheit, zu sehen waren. Herr Stöcker und Herr v. Hammerstein im Besitze von Flora Gah, das ist ein moralisches Symbolum! — Diese Probe ist in der That nicht übel! —

Der Brief Stöckers aus dem Jahre 1888, in dem die Anweisung gegeben wurde, Zwietracht zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck zu säen, aber ohne daß der Kaiser es merke, bildet ein dunkles Gegenstück zu einer Erklärung, die derselbe Hofprediger Stöcker im Jahre 1887 abgab. Damals war Stöcker im Wahlkreise Siegen-Wittgenstein-Wiedenkopf aufgestellt und erklärte in einer Wahlversammlung: „Nicht die Verweigerung des geforderten Militärs ist das Schlimmste, sondern die Schande dem Auslande gegenüber, das darüber jubelt, daß das deutsche Volk kein Vertrauen mehr habe zu seinem Kaiser, zu Bismarck und Moltke. Ein starkes Königtum sei die beste Wehr, und in dem Fürsten Bismarck habe

Deutschland einen Staatsmann, demgegenüber allein es schon eine Pflicht der Dankbarkeit sei, die Militärvorlage zu bewilligen. Aus Eigenfinn und Haß gegen Bismarck habe die Mehrheit des aufgelösten Reichstags gegen die Militärvorlage gestimmt.“ Und in einem konterbaiten Wahlauftritt aus jener Zeit heißt es: „Wir stimmen für unsern Candidaten, weil er Vertrauen in die Regierung setzt, weil er wie wenige gegen das weltberbreitete Uebel des offenen und geheimen Wühlens und Hebens gegen die staatliche Ordnung gewirkt hat und stets wirken wird.“

Der Hofprediger a. D. Stöcker „gegen das weltberbreitete Uebel des offenen und geheimen Wühlens und Hebens“ wirkend, das ist das Urbild des den Sänsen predigenden Fuchses.

Statistisches vom Bund der Landwirthe.

Im Anschluß an die Mittheilung, daß der „Bund der Landwirthe“ sein Centralbureau in das von ihm gekaufte Haus, Deffauerstraße 7, verlegt, rühmt die „Kreuzzeitg.“, der Bund habe, obgleich er erst 2 Jahre bestehe, „jetzt über 180 000 Mitglieder.“ In der Adresse, welche der Vorstand des Bundes im Frühjahr des Kaiser überreicht hat, war die Mitgliederzahl auf „über“ 200 000 Mitglieder angegeben. Danach scheint in der Zahl der Mitglieder ein Rückgang eingetreten zu sein.

Wie lächerlich die Renommage mit der Mitgliederzahl des „Bundes der Landwirthe“ ist, haben wir früher öfter dargelegt. Man muß im Auge behalten, daß es in Deutschland ca. sechs Millionen landwirtschaftlicher Betriebe giebt; und von diesen gehören nur 180 000 dem Bund der Landwirthe an! Das bedeutet, daß nur der dreiunddreißigste Theil aller deutschen Landwirthe vom „Bund“ etwas wissen will. Das ist noch viel schlimmer, als wenn der zehnte Theil aller deutschen Handwerker, der, wie amtlich statistisch festgestellt ist, zu den Zünften gehört, Namens des Handwerkes schreibt, reaktionäre Besetze verlangt und der Regierung zu imponiren sucht! Und dieses agrarische Dreihundertstel deutscher Landwirtschaft, dieses winzige Bruchtheilchen, schreit und tobt, als wenn es zwei deutsche Nationen repräsentire. Aber eben, wenn ihrer mehr wären, hätten sie weniger Grund, zu schreien!

Auf der Insel Kreta

Sind ähnliche Unruhen ausgebrochen, wie in Armenien und Macedonien. Es ist zu Mordthaten zwischen Muhamedanern und Christen gekommen. Die schlechte wirtschaftliche Lage hat die Unzufriedenheit der Bewohner sehr stark gesteigert. Im Innern des Landes haben sich in der letzten Zeit die fanatischen Mordgeheißer, die von Christen an schuldlosen Türken ver-

Nachruf!

Herr Stöcker schreibt einen freien Stil In seinen intimen Episteln, Ganz überflüssig erscheint's ihm hier, Zu frömmeln oder zu christeln.

Der Plebs gegenüber spielt er gern Den eisernen neuen Luther, Ginge in seiner Korrespondenz Ist er viel wohlgehumter.

Da spricht er nichts vom lieben Gott, Zitiert nicht aus der Bibel, Da scheint die sündige Weltlichkeit Ihm durchaus nicht von Hebel.

Vor seinem Freunde Hammerstein Braucht er sich nicht zu geniren, Da ist er zynisch ohne Scham Und frech, ohne sich zu zieren.

Sie sind unter sich und lachen wie Die römischen Auguren Und zeigen sich ohne Hammelpels Als richtige Wolfsnaturen.

Und Zucht und Sitte und Gottesfurcht, Legenden und fromme Wunder, Das alles liegt auf dem Boden herum Wie weggeworfener Plunder.

Die ganze Fülle von Heiligkeit, Von Tempelschmuck und Symbolen, Sie schleudern's hin, sie treten darauf, Mit verben Stiefelsohlen.

Sie sind ja unter sich, die Herr'n — Was braucht's da Glauben und Sitte? Herr Stöcker freit den Schwarzrock ab, Ein faunischer Adamite.

Sie reden nackt vom nackten Geschäft, Von Schlingen und von Intrigen, Und wie's am leichtesten möglich wär', Den Kaiser herumzutragen.

Und wie man am besten Bismarck stürzt, Wie — scheinbar ohne zu mucken — Man fallen legt und Nege wirft, Den Fuchs zu überhuchen.

Die Herzen sind ja unter sich Und sind fidele Häuser, Drum reden sie äußerst ungenirt Vom Kanzler und vom Kaiser. Vom tiefen Respekte merkt man nichts,

Den brave Landeskinder Dem herrlichen Throne schuldig sind, Und seinem herrlichen Gräber.

Da hört man nichts von gesalbtm Haupt Und nichts von Gottes Gnaden — Nur keinen Zwang! Ist alles doch Egal unter Kameraden.

Die Ehrerbietung ist für die Plebs, Die Scheu vor Rang und Titel Ist nämlich wider den Umsturzegeist, Ein Wanzenvergiftungsmittel.

Doch unter Kameraden macht Man keine Geschichten und Fagen, Da spricht das zynische Strebertum, Wie ihm der Schnabel gewachsen.

Der Junker legt den Haffstül ab, Den Kanzenstül der Waffe, Sie grunzen ihr gutes Hausstier-Deutsch, Vor dem vollen Futterkassette.

Sie wollen Ehre, Macht und Geld, Der Thron- und der Zionswächter, Herr Stöcker und Herr Hammerstein Sind keine Kostverächter.

Das Volk, das gute, dumme Volk, Glaub an die Legendbläthe Der stolzen Ritterhelme und Bekleidenen Pastorhüte.

Sie spielen ihm Komödie vor, Die Hammersteine und Stöcker, Die gierigen Wölfe spielen da Die launsten Zuckerschlecker.

Komm't, Michel, Töffel, Sepp und Hinz, Und hocht einmal an der Thüre Die Lasterer drinnen — ja, sie sind's, Jesuiten und Kavaliere!

(„Neue Revue.“)

Augustin.

Von den Kaisermanövern.

Wöringen, bei Stettin, 12. September.

Bereits gestern waren die Truppen dicht an Stettin herangerückt und bivouacirten in der Nähe der Stadt. In langen Reihen lagen die Truppen in den zerlegbaren Zelten, deren Herstellung sich mit offenerartiger Geschwindigkeit vollzogen hatte. Trotz des wenig guten Wetters herrschte ein reges und buntes Lagerleben. Nachdem abgeloht war, concertirten die

Regimentsmusik, Soldaten und Civilisten, die aus der Nachbarschaft in Scharen herbeigeströmt waren, sangen March- und Siegeslieder, und die hübschen Stadt- und Landmädchen, die auch in großer Zahl sich eingeleunden, rickten trotz des etwas nassen Bodens gern ein Länzchen mit den schmutzen Kieglern. Brächtig machten sich, als es dunkel geworden war, die langen Wachfeuer, deren Schein weithin erglänzte. Bis zum Schluß blieb das Leben und Treiben ungezungen. Bald legten sich die müden Kämpfer auf die Mutter Erde und schlieften den Schlaf des Gerechten.

Es war sehr kühl und feucht, dicke Nebel lagen im Thale, als Ihr Berichterstatter sich heute in das Manövergelände begab. Die Sonne begann gerade die Höhen vom Nebel zu befreien, als der erste Kanonenschlag ertönte. Zuerst trat auf beiden Seiten die gesamte Artillerie in Thätigkeit. Nachdem von Seiten des Angreiffers Erfolge errungen und der Hauptangriffspunkt genügend erkundeter war, begann der Hauptkampf der Infanterie. Derselbe zeigte vielfach ein Hin- und Herschwanzen des Erfolges, einen häufigen Wechsel zwischen Angriff und Verteidigung, ein allmähliges Abnehmen der Kräfte. Nur aber entwickelten sich die Zweckintention immer breiter und dichter — ein Anblick, voll von interessanten Gefechtsmomenten. Sie gingen — es machte sich auf beiden Seiten fast alles gleich — nach Maßgabe der erzielten Artilleriewirkung und verfiel durch neu eingreifende Kräfte, näher heran. Der Angriff geschah dort, wo die Entscheidung fallen sollte, in einseitlich vorgehenden, gebundenen Fronten ganzer Regimenter, Brigaden, ja selbst ganzer Divisionen. Die Artillerie suchte in Begleitung des Ansturms durch schnellen Stellungswechsel nach vorwärts das Vorgehen zu unterstützen; sie sicherte gewonnenen Punkte und stand zur Verfolgung bereit. Doch die Masse der Artillerie der Nordarmee, wo wir uns heute befinden, blieb in Stellung und lebhaftem Feuer, besonders dort, wo sie durch das Vorgehen nicht gehindert wurde. Ohne Aufenthalt ging die Feuerlinie der Nordarmee auf die entscheidende Feuerentfernung heran. Indes plötzlich treffen beim Gegner neue Verstärkungen ein, und auch in die Flanke der Nordarmee eröffnen bisher wohlverborgene Truppenkörper ein vernichtendes Schnellfeuer. Der eine Flügel des Angreiffers kommt herdurch in eine äußerst kritische Lage. Einige Theile kommen völlig in's Kreuzfeuer, auf zwei Seiten Front machend,

Der Wechsel der französischen Regierungsformen.

Julius Caesar schildert in seinem „bellum Gallicum“ die Vorkämpfer der jetzigen Bevölkerung Frankreichs als „Kolz, reißbar, veränderlich und unzuverlässig, nach Neuligkeiten und Neuerungen begierig.“ Diese Eigenschaften der früheren Bewohner Frankreichs sind auch auf ihre Nachkommen, die Franzosen, übergegangen, und nirgends zeigen sich die Eigenheiten des französischen Nationalcharakters, namentlich der Wandelbarkeit der Regierungsformen, der sich innerhalb 81 Jahren nicht weniger als sieben Mal vollzogen hat.

In den Jahrhunderten vor der großen Revolution (1789) war Frankreich ein Königsreich, ja sogar streng royalistisch gesinntes Land, das in Noth und Gefahr seit zu seinem Königsbaue stand. Noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts begrüßten die Pariser Ludwig XV., als er nach einer schweren Krankheit zum ersten Male wieder durch die Straßen der Hauptstadt fuhr, beglückwünscht mit dem Beinamen: le bien-aimé (der Belgeliebte). Jedoch die vielen Kriege Ludwigs XIV., der sitzenlose, jedem Anstand hohnsprechende Venedigwandel und die Mattrassen- und Gänsefleischwirtschaft Ludwigs XV. und die Schwäche seines gutmüthigen Nachfolgers untergruben sehr bald die königliche

übt worden sind, und die Muselmänner suchen in der Nähe der Städte Wiedervergeltung auszuüben, wo sie in der Mehrzahl vorhanden sind. Herr der Lage sind. Am 31. August, wurde in allen drei Städten der Insel, Kanea, Methyma und Randia, vor dem Stadthor unter den Augen der Polizei ein Christ ermordet. Die christlichen Einwohner ergreifen in Folge dessen eine maßlose Panik, sie befürchteten eine allgemeine Niedermetzelung, scharten sich zusammen und überreichten, unterstützt durch die Consuln, dem Generalgouverneur eine Beschwerdeschrift an den Sultan, in der dargelegt wurde, daß keine Sicherheit mehr für Leben und Eigentum vorhanden sei und eine Aenderung der elenden Polizeiverhältnisse verlangt wird.

Politische Rundschau.

Elbing, 14. September.

Deutschland.

— Graf von Waldersee ist zum Generaloberst der Kavallerie mit dem Range eines Feldmarschalls ernannt worden, was wir gestern bereits gemeldet haben. Mit dieser Ernennung ist die Zahl der Generalfeldmarschälle und der im Range denselben gleichstehenden Generalobersten in der preussischen Armee wieder auf 8 gestiegen. Der älteste ist Generalfeldmarschall Graf Blumenthal, der am 15. März 1888 vom Kaiser Friedrich zu dieser Ehre befördert wurde, es folgt Generalfeldmarschall Prinz Georg von Sachsen (15. Juni 1888), dann Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (19. Juni 1888), hierauf Generaloberst der Kavallerie Großherzog von Baden (25. Juni 1888), der nächste ist Generaloberst der Kavallerie Großherzog von Sachsen (21. Dezember 1889), dann kommt Generaloberst der Kavallerie Fürst Bismarck (20. März 1890) und hierauf Generaloberst der Kavallerie Hr. v. Loß (8. September 1893).

Oesterreich-Ungarn.

— Der Kaiser hat anlässlich der Manöver bei Stettin an den Deutschen Kaiser nachstehendes Handschreiben de dato 11. September d. J. gerichtet: „Eure Kaiserliche und Königl. Majestät haben mir durch die Einladung zu den Manövern Ihrer Armee eine große Freude bereitet. Sie war mir vor allem willkommen als ein wiederholter Beweis der mir und meinem Heere so werthvollen freundschaftlichen Gesinnung Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät. Als besondere Auszeichnung habe ich es empfunden, neuerdings in der Mitte Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät ruhmvoller Armee weilen zu können. Mit aufrichtiger Genugthuung erfüllte es mich hierbei, durch die hohe Würde, welche Eure Kaiserliche und Königl. Majestät mir zu verliehen geruht haben, Euer Kaiserlichen und Königl. Majestät Heere nur noch näher getreten zu sein. Bejeelt von dem Wunsche, die herzlichsten Begrüßungen unserer Armeen noch enger zu gestalten, gerichte es mir nun zur besonderen Freude, Eure Kaiserliche und Königl. Majestät zu bitten, als oberster Inhaber zweier Regimenter auch die Uniform eines Generals der Kavallerie meiner Armee tragen zu wollen. Diese würde hierin eine besonders hohe Auszeichnung und ein neues Band der Waffenbrüderschaft erblicken.“

Rußland.

— Fürst Hohenlohe wird noch einige Tage in Berlin verbleiben und Anfang nächster Woche wieder in Berlin eintreffen.

Frankreich.

— Nach amtlicher Mitteilung der Direction der Zölle betrug der Werth der Einfuhr in den ersten 8 Monaten d. J. 2,407,000,000 Frs. gegen 2,648,000,000 Frs. im gleichen Zeitraum des Vorjahres und der Werth der Ausfuhr 2,147,000,000 Frs. gegen 1,962,000,000 Frs. in den Monaten Januar-August 1894.

— In dem Prozesse wegen der Südbahnangelegenheit wurde gestern das Urtheil gefällt. Die drei Angeklagten wurden freigesprochen.

Türkei.

— Das Kriegsministerium sieht im Begriffe, die kürzlich eingebrungenen 12 Bataillone Rekruten der Brigade Aeskub und des Regiments Guemueldschina zu demobilisiren, da die Lage in Macedonien keinen Anlass zu Besorgnissen bietet. — Dies beweist, daß die von der mazedonischen Propaganda in Sofia ausgehenden Nachrichten über das Auftauchen neuer Banden in Macedonien oder im Vilajet Adrianopel den Thatfachen nicht entsprechen.

Autokrat. Die große Staatsumwälzung, die 1790 das absolut regierte Frankreich zu einem konstitutionellen Staate machte, führte 1792 den unglücklichen Ludwig XVI. aufs Schaffot, nachdem am 20. September 1792 die erste französische Republik proklamirt worden war (1792-1804).

Nationalkonvent, Wohlfahrtsauschuß, Directorium und Consulat wechselten in schneller Zeltfolge während des Bestehens der ersten Republik, und erst das erste Kaiserthum unter Napoleon I. (1804-1814/15) brachte dem durch innere und äußere Unruhen zerrütteten Staat wenigstens den erlebten Frieden nach Innen. So lange es Napoleon gelang, durch seine glänzenden Kriegszüge die Aufmerksamkeit der Franzosen zu befriedigen, hatte seine Regierung festen Bestand. Nach dem Niederlagen bei Leipzig und Waterloo mußte das Kaiserthum dem bourbonischen Königthum weichen.

Frankreich war also wieder ein Königthum geworden (1814/15-1830). Bergleich auch unter dem neuen König in Folge der Verkündung der Charta, einer gemäßigt konstitutionellen Verfassung, noch leibliche Verhältnisse herrschten, wuchs unter den reaktionären, absoluten Gesinnungen seines Nachfolgers Karls X. die Unruhe, bis im Juli 1830 das Ministerium Polignac durch den Erlaß dreier Verfügungen, die die Pressefreiheit einschränkten, das Wahlgesetz der Charta zu Gunsten der Krone einschränkten und die letzten oppositionellen Kammerwahlen für ungültig erklärten, das Pariser Volk zum Aufstande erregte, der selbst durch einen dreitägigen Straßenkampf, den Truppen und Volk führten, nicht gedämpft werden konnte. Dies war die Juli-Revolution, die die ältere Linie des Hauses Bourbon ablegte.

Nach einer Umkehrung der Verfassung, wodurch die Macht der Kammer erheblich erweitert und das Königthum in die bürgerliche Sphäre herabgedrückt wurde, boten die Kammer auf Vorschlag des Bankiers Lafitte dem Herzog v. Orleans, Louis Philipp, der sich stets durch bürgerliche Sitten und liberale Gesinnung ausgezeichnet hatte, die Krone an. Der nun als Louis Philipp, König der Franzosen, den Thron bestieg. Dies „Bürgerkönigthum“ währte bis 1848. Das Charaktersystem dieser Regierung ist die einseitige Begünstigung des wohlhabenden, friedliebenden höheren Bürgerstandes, der sog. Bourgeoisie. Den niederen Volksschichten wurde nicht der geringste Einfluß auf den Staat gewährt. So entbehre auch dieses Königtum

Cuba.

— Die Insurgenten sprengten das Fort Managitta mittels Dynamit in die Luft und griffen das Dorf Roselles an, welches von der spanischen Besatzung heldenmüthig verteidigt wurde.

Aus Reich und Provinz.

[R] Aus dem Kreise Flatow, 13. Sept. Herr Pfarrer Kuhn in Soknow ist über die Schulen zu Soknow, Eichfelde, Obodowo, Zempelowo, Lindehuben und Schönwalde zum Districtschulinspector ernannt worden. Die vier ersten Schulen sind vom Bezirk Zempelowo, die beiden letzteren vom Bezirk Wandenburg abgetheilt worden. — In Soknow ist die Diphtheritis ausgebrochen und bereits ein Schulkind dieser Krankheit erlegen. Drei schwer erkrankte Kinder einer anderen Familie sind in diesen Tagen durch Herrn Dr. Krebs-Wandenburg mit Heilserum gekimpft worden. Alle drei Patienten befinden sich auf dem Wege der Genesung. — Das neuerbaute zweiklassige Schulhaus in Schönwalde ist jetzt vollständig fertiggestellt und wird, nachdem auch die Abnahme desselben durch Herrn Wolter in Wandenburg ausgeführt wurde, bereits statgefunden hat, in diesen Tagen bezogen werden. — Die Grummeternte ist in hiesiger Gegend fast beendet und liefert nur geringe Erträge. Sehr mangelhaft steht der diesjährige junge Klee, der, nachdem er schon schlecht ausgegangen war, durch die Dürre der letzten Zeit ungemein gelitten hat. — Donnerstag Nacht hatten wir hier endlich einen recht schönen Regen, welcher auch die lehmigen Acker soweit erweicht hat, daß allenthalben mit der Herbstsaatbestellung begonnen werden konnte. — Die Herbstferien für den Kreis Flatow beginnen am 23. d. Mts. und dauern eine Woche.

S. Heiligenbeil, 13. Sept. Den wissenschaftlichen Lehren an der hiesigen Landwirthschaftsschule: Oleszanski, Fachlehrer für Landwirthschaftswissenschaft, Dr. Heyde, Fachlehrer für Mathematik und Dilembowski, Fachlehrer für Geschichte und Geographie ist der Titel „Oberlehrer“ verliehen worden. Genannter Anstalt ist nunmehr auch durch Erlaß Sr. Majestät vom 8. Mai 1895 zuerkannt worden, daß den Militärenten neben der Verechtigung zum jährlichen willigen Militärdienst die Zulassung zur Subalternkarriere erschlossen ist. Die Landwirthschaftsschule zählt gegenwärtig 86 Schüler.

K. Janowitz, 14. Sept. Gegen 30 junge Alceebäume sind von ruheloser Hand in der bei Komorowo an der Chauße Janowitz-Eisenau befindlichen Wegehausfläche vernichtet worden, ohne daß es gelungen ist, des Thäters habhaft zu werden. — Infolge Umwechens des Lehrers in der Lehrerwohnung zu D. die Lampe und die Haushalterin des Lehrers erlitt ein heftige Brandwunde, daß ihre Verletzung in das Krankenhaus erfolgen mußte. — In Friedrichshöhe ist die Scheune des Ansehlers Schmidt mit dem gesammten diesjährigen Erntertrag ein Raub der Flammen geworden; es wird böswillige Brandstiftung vermuthet.

(Fortsetzung der Nachrichten aus Reich und Provinz siehe Beilage.)

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Teil werden jederzeit gegen entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 14. September.

? Kaiserfahrt. Der Kaiser wird die Reise nach Rominten von Neufahrwasser aus mittelst Sonderzug antreten. Der Kaiserliche Hofzug wird leer nach Neufahrwasser befördert und findet die Reise am Montag, den 16. d. Mts., statt. Der Zug trifft hier um 11 Uhr 56 Min. Vormittag ein und fährt nach einem Aufenthalt von 4 Minuten um 12 Uhr weiter. Die Ankunft in Trakehnen erfolgt kurz nach 4 Uhr Nachmittags.

?? Elbinger Schauspielhaus-Aktien-Gesellschaft. Ueber unser Theater liegt jetzt im Comptoir der Herren Härtel u. Co. der Bericht der vorigen Saison vor, aus dem wir folgendes entnehmen können: Der Stadttheater der Director Gottschald, der unter den Bedingungen des Vorjahres 2500 Mk. Nacht mit der Zuschuldung: Der Reinertrag der ersten und letzten Vorstellung der Saison sind zur Beschaffung von Decorationen, die dem Theater verbleiben, zu verwenden, übernommen hatte. Neben dem Schauspiel, Lustspiel und Posse gelangten auch Opern und Operetten zur Aufführung. Der Theaterbesuch war nur mittelmäßig. Bei allen Anstrengungen

der Direction wurden die Ausgaben für Gage u. nur schwer durch die Willkürnahme gedeckt. Ein Nachschuß, den Herr Gottschald deshalb nachsuchte, wurde nicht bewilligt, deshalb hat Herr Gottschald für kommenden Winter die Direction nicht übernommen, vielmehr ist ihm die Leitung des Regensburger Stadttheaters übertragen und an seine Stelle tritt Herr Director Beebe, bisher stellvertretender Director des Residenztheaters zu Wiesbaden, der auch auf die alten, oben angeführten Bedingungen eingegangen ist. — Die Einnahmen im Vorjahr betragen für Billets: 1517.20 Mk., Abschreibungen 650.55 Mk., Reservefonds 162.45 Mk. und zur Schuldentilgung auf Verzinsung 200 Mk., in Summa 2530.20 Mk. Eine Vertheilung von Dividenden kann, da die Einnahmen verbräucht sind, nicht erfolgen. — Nächsten Montag vereinigen sich die Aktionäre der Schauspielhaus-Aktien-Gesellschaft, wie im gestrigen Annoncentheil unserer Zeitung bekannt gegeben, zu einer Sitzung auf dem Rathhause.

? Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe wird heute Abend auf der Rückreise von Petersburg nach Berlin unsern Bahnhöfen passieren. Ein besonderer Schlafwagen ist dem Kanzler zur Verfügung gestellt. Mit demselben Zuge reist der russische Minister Fürst Sobanow von Petersburg nach Berlin und wird von diesem Reisenden ebenfalls ein Sonder Schlafwagen benutzt. Das zufällige Zusammenreffen der beiden Minister dürfte nur von einem Zufall abhängen und keine besondere Bedeutung bezuweisen sein. — Die Viedertafel geht Sonntag, den 15. Sept., ein Vocal- und Instrumental-Concert in Bellevue. Anfang 3 Uhr.

? Die Entlassung der Reservemannschaften des ersten Armee-corps hat theilweise stattgefunden und konnte man heute in dem um 3 Uhr 56 Mk. früh von Königsberg hier eintreffenden Personenzuge mehrere Wagen, mit Reservisten besetzt, bemerken. Die Leute tragen durchweg Civilkleidung und waren nur an dem Dienstmützen und den üblichen Reservisten zu erkennen. Der Rest der Mannschaften wird am nächsten Montag mittelst Sonderzuges von Königsberg nach Berlin befördert, und wird hier am Vormittag kurz vor 10 Uhr eintreffen.

Marktbericht. Der heutige Wochenmarkt war ungeachtet der ungünstigen Witterung sehr reichlich besetzt. Die Preise waren sehr hoch, so für Eier 80-90 Pf. pro Dutzend; sie wurden daher wenig gekauft. Butter kostete meistens 1 Mk. pro Pund, nur stellenweise 90 Pf. — Auf dem Fischmarkt waren frische Fische überaus theuer; Hechte kosteten 80 Pf. pro Pund. — Die Zuzuhr von Obst war heute noch bedeutender, als am vergangenen Markttage. Winterobst wurde meistens schon vor dem Markthandel von Händlern aufgekauft. Äpfel kosteten durchschnittlich 1.80 Mk. pro Neuschffel, Birnen dagegen 3 Mk. Im Einzelverkauf sind sie allerdings nicht so billig; das Fünftelmaß Äpfel kostete 20-25 Pf., Birnen 30-35 Pf. — Der Strohmast hatte 6 Fuder Ackerstroh, 18 Mk. pro Schock und 4 Fuder Halberstroh, 13 Mk. für 60 Pund, anzuzweien. — Heu kostete pro Fuder 30-36 Mk. — 45 Wagen mit Kartoffeln waren aufgefahren. Die weiße Kartoffel kostete 15 Pfennig, die blaue und die rosa 18 Pf. pro Fünftelmaß. — Der Getreidemarkt hatte 20 Fuhren mit Roggen aufzuweisen; Preis 4.50-5 Mk. pro Neuschffel. Hafer, 18 Wagen am Plage, kostete 2.50 bis 2.70 Mk. pro Neuschffel.

? Nächtlicher Unfall. Kaum sind die Nächte länger und dunkler geworden, so hört man auch schon wieder Klage hören wegen nächtlicher Anfälle, welche durch die Strolche ausgeführt werden. So wurde heute früh eine Dame, welche sich in Begleitung ihres Sohnes zu dem 4. Hühner nach dem Bahnhofe begeben wollte, im großen Lustgarten von einem Strolche, welcher hinter einem Baum vorstarrte, angefallen. Als die Passanten um Hilfe schrien und der Wächter hierauf hinzukam, war der Attentäter verschwunden und konnte im Dunkel nicht weiter verfolgt werden.

? Urlaub. Herr Oberlehrer Dr. Berger an der höheren Mädchenschule hat vom 15. d. Mts. bis zu den Herbstferien einen Urlaub zur Kräftigung seiner Gesundheit erhalten.

Die Einsaat des Roggens hat fast überall in Westpreußen begonnen, und reichlich wird Regen herbeigewünscht, um die Saat zu gutem Aufgange zu bringen. Das warme Wetter treibt den Johanniskroggen zu üppiger Entwicklung, auch Haas und Rüben stehen gut. Die Kartoffelernte schießt bei dem harten Acker auf Schwierigkeiten, man beifit sich auch nicht sehr damit, denn der Preis von 1 Mk. pro Zentner wird doch dazu zwingen, den größten Theil der Kartoffeln zu verfüttern.

(Fortsetzung der lokalen Nachrichten siehe Beilage.)

der Direction wurden die Ausgaben für Gage u. nur schwer durch die Willkürnahme gedeckt. Ein Nachschuß, den Herr Gottschald deshalb nachsuchte, wurde nicht bewilligt, deshalb hat Herr Gottschald für kommenden Winter die Direction nicht übernommen, vielmehr ist ihm die Leitung des Regensburger Stadttheaters übertragen und an seine Stelle tritt Herr Director Beebe, bisher stellvertretender Director des Residenztheaters zu Wiesbaden, der auch auf die alten, oben angeführten Bedingungen eingegangen ist. — Die Einnahmen im Vorjahr betragen für Billets: 1517.20 Mk., Abschreibungen 650.55 Mk., Reservefonds 162.45 Mk. und zur Schuldentilgung auf Verzinsung 200 Mk., in Summa 2530.20 Mk. Eine Vertheilung von Dividenden kann, da die Einnahmen verbräucht sind, nicht erfolgen. — Nächsten Montag vereinigen sich die Aktionäre der Schauspielhaus-Aktien-Gesellschaft, wie im gestrigen Annoncentheil unserer Zeitung bekannt gegeben, zu einer Sitzung auf dem Rathhause.

? Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe wird heute Abend auf der Rückreise von Petersburg nach Berlin unsern Bahnhöfen passieren. Ein besonderer Schlafwagen ist dem Kanzler zur Verfügung gestellt. Mit demselben Zuge reist der russische Minister Fürst Sobanow von Petersburg nach Berlin und wird von diesem Reisenden ebenfalls ein Sonder Schlafwagen benutzt. Das zufällige Zusammenreffen der beiden Minister dürfte nur von einem Zufall abhängen und keine besondere Bedeutung bezuweisen sein. — Die Viedertafel geht Sonntag, den 15. Sept., ein Vocal- und Instrumental-Concert in Bellevue. Anfang 3 Uhr.

? Die Entlassung der Reservemannschaften des ersten Armee-corps hat theilweise stattgefunden und konnte man heute in dem um 3 Uhr 56 Mk. früh von Königsberg hier eintreffenden Personenzuge mehrere Wagen, mit Reservisten besetzt, bemerken. Die Leute tragen durchweg Civilkleidung und waren nur an dem Dienstmützen und den üblichen Reservisten zu erkennen. Der Rest der Mannschaften wird am nächsten Montag mittelst Sonderzuges von Königsberg nach Berlin befördert, und wird hier am Vormittag kurz vor 10 Uhr eintreffen.

Marktbericht. Der heutige Wochenmarkt war ungeachtet der ungünstigen Witterung sehr reichlich besetzt. Die Preise waren sehr hoch, so für Eier 80-90 Pf. pro Dutzend; sie wurden daher wenig gekauft. Butter kostete meistens 1 Mk. pro Pund, nur stellenweise 90 Pf. — Auf dem Fischmarkt waren frische Fische überaus theuer; Hechte kosteten 80 Pf. pro Pund. — Die Zuzuhr von Obst war heute noch bedeutender, als am vergangenen Markttage. Winterobst wurde meistens schon vor dem Markthandel von Händlern aufgekauft. Äpfel kosteten durchschnittlich 1.80 Mk. pro Neuschffel, Birnen dagegen 3 Mk. Im Einzelverkauf sind sie allerdings nicht so billig; das Fünftelmaß Äpfel kostete 20-25 Pf., Birnen 30-35 Pf. — Der Strohmast hatte 6 Fuder Ackerstroh, 18 Mk. pro Schock und 4 Fuder Halberstroh, 13 Mk. für 60 Pund, anzuzweien. — Heu kostete pro Fuder 30-36 Mk. — 45 Wagen mit Kartoffeln waren aufgefahren. Die weiße Kartoffel kostete 15 Pfennig, die blaue und die rosa 18 Pf. pro Fünftelmaß. — Der Getreidemarkt hatte 20 Fuhren mit Roggen aufzuweisen; Preis 4.50-5 Mk. pro Neuschffel. Hafer, 18 Wagen am Plage, kostete 2.50 bis 2.70 Mk. pro Neuschffel.

? Nächtlicher Unfall. Kaum sind die Nächte länger und dunkler geworden, so hört man auch schon wieder Klage hören wegen nächtlicher Anfälle, welche durch die Strolche ausgeführt werden. So wurde heute früh eine Dame, welche sich in Begleitung ihres Sohnes zu dem 4. Hühner nach dem Bahnhofe begeben wollte, im großen Lustgarten von einem Strolche, welcher hinter einem Baum vorstarrte, angefallen. Als die Passanten um Hilfe schrien und der Wächter hierauf hinzukam, war der Attentäter verschwunden und konnte im Dunkel nicht weiter verfolgt werden.

? Urlaub. Herr Oberlehrer Dr. Berger an der höheren Mädchenschule hat vom 15. d. Mts. bis zu den Herbstferien einen Urlaub zur Kräftigung seiner Gesundheit erhalten.

Die Einsaat des Roggens hat fast überall in Westpreußen begonnen, und reichlich wird Regen herbeigewünscht, um die Saat zu gutem Aufgange zu bringen. Das warme Wetter treibt den Johanniskroggen zu üppiger Entwicklung, auch Haas und Rüben stehen gut. Die Kartoffelernte schießt bei dem harten Acker auf Schwierigkeiten, man beifit sich auch nicht sehr damit, denn der Preis von 1 Mk. pro Zentner wird doch dazu zwingen, den größten Theil der Kartoffeln zu verfüttern.

(Fortsetzung der lokalen Nachrichten siehe Beilage.)

Kunst und Wissenschaft.

Hamburg, 13. Sept. Der VI. Deutsche Mechanikertag ist gestern hier durch Dr. Krüß-Hamburg eröffnet worden. Professor Dr. Hagen von Berlin sprach über die Arbeiten der physikalisch-technischen Reichsanstalt, Kommerzienrath Dr. Draß über die Berliner Gewerbaustellung, Admiralsrath Koldebeck über „Die Prüfung von nautischen Instrumenten.“

Soziales.

Die „Berl. Corr.“ schreibt: Wie lange die Zulassung ausländischer Arbeiter besonders im Interesse unserer heimischen Landwirthschaft noch notwendig sein wird, läßt sich nicht übersehen. Daß auf dieselbe im Interesse der Landwirthschaft aber zur Zeit, wie sehr das auch im Uebrigen zu wünschen wäre, noch nicht verzichtet werden konnte, dürfte aus folgenden Zahlen ohne Weiteres hervorgehen. In den vier östlichen Provinzen betrug der Abgang an Arbeitern im Jahre 1892: 111.523, im Jahre 1893: 96.382 und im Jahre 1894: 86.959. Dem steht ein Zuzug von Arbeitern zur vorübergehenden Beschäftigung während der Sommermonate aus Rußland und Galizien gegenüber im Jahre 1892: 21.367, im Jahre 1893: 23.352 und im Jahre 1894: 27.645. Hieraus ergiebt sich, daß der Abgang einheimischer Arbeiter von Jahr zu Jahr sich vermindert hat, daß er aber immer noch sehr bedeutend ist und auch nicht annähernd durch den Zuzug der fremden Arbeiter ersetzt wird. In den Anstellungsverhältnissen der Bureau-diätäre der Staatseisenbahnverwaltung gegen den Zustand vor dem Erbsjahr 1893/94 ist eine wesentliche dauernde Verbesserung insofern eingetreten, als das Verhältnis der etatsmäßigen zu den diätarischen Beamten auf 4 : 1 festgesetzt ist, während es früher nur 2 : 1 betragen hat. Eine große Anerkennung ist den deutschen Gewerbetreibenden zu Theil geworden; dem Verbandsanwalt Dr. Max Sisch ging aus dem englischen

Handelsamt — Arbeits-Department — folgende Schreiben zu: „Ich habe Befürchtung getroffen, daß der Verband der deutschen Gewerbetreibenden bezüglich der Veröffentlichung dieser Abtheilung der „Labour-Gazette“ erhalten wird. Ich würde erfreut sein, wenn Sie veranlassen wollten, daß das Arbeits-Department auf gleichen Fuß hinsichtlich der Veröffentlichungen Ihres Verbandes gestellt wird. Ich würde ich es als Genug erachten, Exemplare von a. Uebersicht der Preise, Uebersiedelungs- und Arbeitslosen-Unterstützungen seitens der deutschen Gewerbetreibenden in den Jahren 1892, 1893 und 1894“ und b. Tabelle der Unterstützungen zusammengestellt von H. Klein, Verbandskassirer“, vor kurzem vom Verband herausgegeben, zu erhalten. Ihr ergebener Uebersicht Smitt, Arbeits-Commissar.“

Vermischtes.

— New-York, 13. Sept. Nach einer Meinung des „New York Herald“ aus Tegucigalpa (Honduras) ist dort am 11. d. M. ein Kurier aus Yapan eingetroffen, der von einem schrecklichen Erdbeben in jener Gegend berichtet, dem über 300 Menschen zum Opfer fielen. Die Erdstöße begannen am 8. September und richteten vielen Schaden an. Am 10. d. M. hörten dieselben auf, wiederholten sich jedoch in der Nacht danach mit großem, einer schweren Kanonade gleichem Getöse, das über eine Stunde andauerte. Die Bewohner liefen von Schrecken ergriffen durch die Stadt. Es verlautet, daß in Yapan 71 Häuser zerstört und bisher 153 Tethen aufgefunden wurden, während noch viele Personen vermisst werden. In Corajuca sollen 37 Häuser zerstört und 95 Menschen getödtet, in Chuzuca 111 Tethen aufgefunden worden sein.

— Triest, 13. Sept. Um Mitternacht schlug während eines heftigen Gewitters der Blitz in eine Papierabrik ein, welche sammt den großen Papierrollen total niederbrannte; circa 1000 Arbeiter sind dadurch beschäftigungslos geworden.

— Madrid, 13. Sept. Auf der Station Alcala der Linie Madrid-Madaga fand eine Zugkollision statt, bei welcher 10 Personen verwundet wurden.

— Von der Cholera. Nach dem offiziellen Cholerabericht fanden am 11. September in Ternopol zwei Erkrankungen an Cholera statt, von denen eine tödtlich verlief, in Barag 6 Erkrankungen und 7 Todesfälle.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Brüssel, 14. Sept. Die „Stolle belge“ will wissen, die Regierung des unabhängigen CongoStaats hat den Generalgouverneur Wah's beauftragt, den Commandeur Kohaire zu befragen, damit derselbe vollständige Aufklärungen gebe über die Vorgänge, die ihn bezogen, Stokes vor ein Kriegsgericht zu stellen, welches gegen ihn die Todesstrafe verhängt hat.

„Ganja-Verband.“ Unter diesem Namen hat sich eine größere Anzahl deutscher Kaffee-Importirer und Kaffeebehalter zu einem Verbandsvereine zusammengeschlossen, welcher sich die Aufgabe stellt, durch sachmännliche Auswahl der Sorten und zweckentsprechende Röstten dem verehrten Publikum unter der Marke „Ganja-Kaffee“ besonders preiswerthe gebrannte Kaffees zu bieten. Die betheiligten Firmen haben sich gegenseitig verpflichtet, die festgesetzte Marken in stets gleichmäßiger preiswerther Qualität in Patent-Cartons halb-Pfundweise verpackt in den Handel zu geben.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 14. Sept. 2 Uhr 20 Min. Nachm.	
13.99	14.99
100.90	100.90
102.00	102.00
103.20	103.30
103.20	103.30
219.90	220.10
169.90	169.65
104.10	104.00
104.10	104.00
89.70	89.70
124.00	124.00

Cours vom	
13.99	14.99
134.50	135.70
136.00	137.00
114.50	114.70
115.50	115.70
2.50	20.40
43.70	44.10
43.40	43.40
37.90	38.30

Rödingsberg, 14. Sept., 12 Uhr 50 Min. Mittag. Von Portatius und Gröche, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft. Spiritus pro 10,000 L % ezel Frs. 55.75 „ Brief- loco contingentirt. 34.75 „ Geb.

Elbinger Standesamt.

Vom 14. September 1895. Geburten: Arb. Johann Lopyski. — Arb. Heinrich Thiel. — Arb. Hermann Stein. — Arb. Otto Schwabe. — Arb. Adalbert Ahmann. — Schlosser Carl Schulz. — Fabrikarbeiter Friedrich Birtz. — Fabrikarbeiter Gottfried Dreher. Aufgebote: Feuerwehmann Carl Baumgart-Elbing mit Caroline Schlee-Langsfuhr. — Schlosser August Meier mit Auguste Hensel. — Arb. Heinrich Westwater-Pangritz Colonie mit Maurer-Bw. Rohbert, Rosa, geb. Wellgart-Elbing. — Ziegler Joh. Aug. Carl Erdmann-Pangritz Colonie mit Justine Wilhelm-Thurau-Pangritz Colonie. — Maurer-geselle Ludwig Thorwächter-Elbing mit Bertha Schmedland-Berlin. — Tischler Eduard Frisch mit Therese Gzeskeba. — Fabrikarb. Gottlieb Boshabeln-Elbing mit Auguste Dziggel-Schönwiese. Geschicklungen: Arbeiter August Gehrke mit sep. Fleischer Burski, Rosa, geb. Krause. — Töpfer Reinhard Abraham-Br. Holland mit sep. Arb. Dom-born, Wilhelmine, geb. Differt-Elbing. Sterbefälle: Todtengräber Johann Krause. 5 M. — Arb. Carl Hoffmann. 2 M. — Tischler Friedrich Wilhelm Marx. 4 J.

Liedertafel.

Sonntag, den 15. September:

Vocal- und Instrumental-Concert

in Bellevue.

Anfang 3 Uhr, des Gesanges 4 Uhr.
Die passiven Mitglieder werden
höflichst eingeladen. Nichtmitglieder
zahlen 30 Pf. Eintrittsgeld.

Der Vorstand.

NB. Bei ungünstiger Witterung
findet **CONCERT** im „Gewerbe-
haus“ statt. Anfang 7 Uhr Abends.
Entrée à Person 30 Pf.

Otto Pelz.

Bürger-Ressource.

Sonntag, den 15., und Montag,
den 16. d. Mts., Abends 8 Uhr:

Robert Johannes- Abend.

Ernfte und humoristische
Vorträge.

Numerierte Billets à 75 Pf., Einlaß-
karten (Stehplätze) à 50 Pf., Schüler-
resp. Kinderbillets à 40 Pf. sind vorher
bei Herrn S. Bersuch Nachf. zu
haben. Abendstückenpreis: 1 M. —
60 Pf. — 50 Pf. Neue Programme
bringen die Tageszettel.

Robert Johannes.

Vor-Anzeige.

Freitag, den 20. September,
Sonnabend, den 21. Septbr.,
Sonntag, den 22. September,

in der **Bürger-Ressource:**

Drei humor.
Familien-Abende
der beliebten

Hamburger Sänger

Steidl, Boehmer, Harnisch,
Ehrke, Ottwald, Ehrhardt,
Werner und Müller
mit vollständigem neuem Programm.

Gewerbe-Verein.

Nach der jetzt erfolgten Ueber-
nahme des Hauses Spieringstr. 10
als **Vereinshaus des Gewerbe-
Vereins** beginnt sofort der Umbau
und die Herrichtung der Vereins-
räume.

Die Herren Mitglieder werden
ersucht, die ihnen zugesandten Karten
gefälligst ausgefüllt an den Unter-
zeichneten rücksenden zu wollen.

Der Vorstand.

Kaiser-Panorama

Spieringstr. 16, part.
Das viel
bewunderte **Venedig**
bleibt nur bis **Sonntag** Abend aus-
gestellt.

Geöffnet Sonntag von 11 $\frac{1}{2}$ —1
und 3—10 Uhr.
Wochentags von 10—1 u. 3—10 Uhr.
Entree 30 Pf. 5 Reisen 1 M.
Von Montag an: **Thüringen.**

Elbinger Kreissynode

findet, so Gott will,
Donnerstag, 10. October c.,
statt. Anträge oder Petitionen sind bis
spätestens den 19. September cr.
an den Unterzeichneten einzureichen. —
Die besonderen Einladungen mit der
Tagesordnung werden den Mitgliedern
der Synode am 3. October zugehen.
Elbing, den 14. September 1895.

Der Vorsitzende der Elbinger
Kreissynode.

Schiefferdecker,
Superintendent.

250,000 Mk.

haben wir in getheilten Beträgen
Istellig à 4% zu vergeben.
Melbungen mit Rückporto an das
Elbinger Hypotheken-Comptoir
Elbing, Spitalstr. Nr. 3.

Neu eingetroffen.

Neu eingetroffen.

Strickwollen

- Schwarz Herkuleswolle.
- Schwarz Hohenzollernwolle.
- Schwarz Seidenwolle.
- Schwarz englisch Patent-Strick-
wolle.
- Schwarz Hirschwolle.
- Schwarz Specialwolle.
- Schwarz Prima Cidergarn.
- Schwarz englisch Strickgarn.

Melirt Strickwollen.

- Dr. Disque's Leinen-Wolle.
- Melirt Schweizer Glanzgarn.
- Melirt Schweizer Schweißwolle.
- Melirt Prima Cider-Wolle.
- Melirt Hirschwolle.
- Melirt englisch Cidergarn.
- Melirt belgisch Strickwolle I. u. II. Qual.
- Schweißwolle I. u. II. Qual.
- Borussia-Wolle.
- Couleur englisch Patent-Strickwolle.
- Couleur Specialwolle.
- Couleur Cidergarn.
- Blitzdruckwolle.

Th. Jacoby.

D. R.-P. No. 71373.

Bestes Röstverfahren
der Welt.

Unbedingte Garantie für
feinste Qualität.

Hansa-Kaffee

Verband
Deut. cher
Kaffee-Importeure
und Kaffee-Rösterei-Besitzer
„HANSA“

Zuch- u. Herren-Garderoben- Maaf-Geschäft

von

A. Bratfisch,

Schmiedestraße 14.

Den Eingang sämtlicher

Neuheiten

für Herbst und Winter

zeige ergebenst hierdurch an.

Prima dreifach gesiebte Engl. Rußkohlen

empfehle **ab Kahu** von meinem Hofe, sowie besten
Oberländer Preßtorf
bei freier Anfuhr zu billigsten Preisen.

J. Frühstück.

Bekanntmachung.

Der Bericht über die Verwaltung
und den Stand der Gemeinde-Angele-
genheiten der Stadt Elbing für den
Zeitraum vom 1. April 1894 bis dahin
1895, sowie der Kammerei-Stat pro
1895—96 ist im Druck erschienen und
kann auf dem Rathhause im Bureau I.
in Empfang genommen werden.
Elbing, den 12. September 1895.

Der Magistrat.
Contag.

Tanzunterricht

von

J. Jettmar.

Anmeldungen hierzu täglich
von 10 bis 4 Uhr
Spieringstraße 23.

Zuch- und Herren-Garderoben-Maaf-Geschäft

von

E. Schenk,

Lange Hinterstraße 1, parterre. Wasserstraße Ecke.

Den Eingang sämtlicher

Neuheiten

in

Deutschen und Englischen Stoffen

(für Herbst und Winter)

zeige hierdurch ergebenst an.

Margarine FF

aus der Fabrik von A. L. Mohr in Altona-Bahrenfeld besitzt nach dem
Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin denselben
Nährwerth und Geschmack wie gute Naturbutter, und ist bei jetzigen steigenden
Butterpreisen als vollständiger und billiger Ersatz für seine Butter zu empfehlen,
sowohl zum Aufstreichen auf Brod, als zu allen Küchenzwecken.

Zu haben bei:

- Eduard Barthels
- A. Danielowski
- Benno Damus Nachf.
- Adolf Dreher
- W. Dückmann
- J. M. Ehlert
- F. Ellert
- F. Froese
- J. F. Gerlach
- Friedrich Hein
- L. Huck
- Aug. Hahnke
- H. Isaac
- O. Jedamsky
- Joh. Janzen
- Otto Jeromin
- Ad. Kaschner
- E. Kretschmann
- Max Krüger
- Herrmann May
- J. Nickel
- J. Peiler Nachf.

- J. E. Preuss Nachf.
- Gustav Herrm. Preuss
- F. Plohm
- Herrm. Regier
- Eduard Harder
- Rob. v. Riesen
- J. F. v. Riesen
- D. v. Roy
- G. Rahmeführer
- Rud. Reich
- A. Schaumburg Nachf.
- H. Schaumburg
- Ernst Schulz
- Adolph Schwarz
- Herrm. Schroedter
- F. Schröter
- Otto Schicht Nachf.
- E. Tochtermann Nachf.
- William Vollmeister
- A. Wiebe
- Herrm. Wiebe
- Julius Weiss.

Bekanntmachung.

Elbinger

Schweineversicherungs-Verein.

Durch Beschluß der ord. General-
versammlung vom 12. d. Mts. sollen
für die in den Quittungsbüchern stehen-
den, sowie für die in diesem Monate
noch versicherte erhöhte Zahl der Schweine
pro Thier ein **Extra-Beitrag** von
50 Pfg. erhoben werden. Diese Bei-
träge sind bis zum 1. October cr.
zu entrichten, widrigenfalls die Säumigen
laut Beschluß der Generalversammlung
mit ihren eventl. Entschädigungsansprüchen
abgewiesen werden.

Schließlich werden die Mitglieder
nochmals darauf aufmerksam gemacht,
daß sie die sämtlichen von ihnen ge-
haltenen Schweine anmelden müssen und
daß ein Mitglied, welches augenblicklich
keine Schweine besitzt, jedoch für ein
Thier 50 Pfg. zu bezahlen hat.

Der Vorstand.

Neue

- Strumpf- u.
- Sodenwollen,
- Rockwollen,
- Castor- u.
- Zephyrwollen

in anerkannt besten Qualitäten
zu sehr billigen Preisen.

Eine ganz vorzügliche Qualität
Strumpf- u.

Sockenwolle

à Zolspfund M. 2,75
empfehlen wir als besonders
preiswerth.

Geschw. Martins.

Rügenwalder | Cervelat-
Braunschweiger | wurst,
Sardellen- u. Trüffel-Lebertwurst,
Frankfurter Würstchen
empfiehlt

William Vollmeister.

Eine Wohnung,

2 Treppen, Stube, Kammer und Küche
für 30 Thaler zu vermieten
Reiherbahnstr. Nr. 19.

Hansa-Kaffees

empfiehlt

J. E. Preuss Nachf.

Ich empfehle:

Hansa-Kaffees.

William Vollmeister.

Hansa-Kaffees

offeriren

E. Tochtermann Nachf.

(Gebr. Lindner).

Ich offerire:

Hansa-Kaffees.

Eugen Lotto.

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, **Poluit**, sämtliche Ge-
schlechtskrankh., heilt sicher u. 25jähr.
prakt. Erfah. **Dr. Mentzel**, nicht-
approbirter Arzt, Hamburg, Seiler-
straße 27, I. Auswärts brieflich.

2-3 Kaufleute

können noch an einem

Schön- u. Schnellschreibe-
kursus

theilnehmen. Abends 8-9 Uhr.

E. Faber.

Kehre Sonntag Abend

zurück. Dr. Crüger.

Maurergesellen

finden Beschäftigung bei

Depmeyer, Maurermeister,
Sonnenstr. 7c.

Suche p. 1. October einen

jungen Mann,

Eisenhändler oder Materialist. Meldungen
nebst Zeugnissen unter Nr. 16 in der
Expedition dieser Zeitung niederzulegen.

Zwei kleine Wohnungen zu
vermieten. Näheres
Kleiner Wunderberg 20.



Die Königsberger Dampfer
„Express“ und „Iris“ legen

Dienstag, d. 17. d. M. und

Freitag, den 20. d. M.

nach bei Kahlberg an. Duzend-
Billets haben Gültigkeit.

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Stadttheater.

Direction: C. Beese.

Saison 1895—1896 (28. September 1895 bis 1. April 1896).

Personal-Verzeichniss.

Director C. Beese, führt die Oberregie und leitet das gesammte Bühnenwesen.
Emil Becker, Regisseur.
Friedrich Moest, Regisseur.
Dr. John Lehmann, Dramaturg.
Georg von Kiesenwetter, Kapellmeister.
Otto Pelz, Musikdirektor.

Richard Noetel, Inspizient.
Marie Sander, Souffleuse.
Georg Döffer, Dekorationsmaler und Theatermeister.
Adolf Restel, Obergarderobier.
Marie Ackermann, Garberobiere.
Karl Schulz, Friseur.
F. Harder, Kastellan und Beleuchtungs-Inspektor.

Darstellendes Personal.

Damen:

Frau Director E. Beese.
Adele Darmer, erste Liebhaberinnen und Salondamen.
Jda Distler, zweite Soubretten.
Emmy Ernst, Anstandsamen und Heldenmütter.
Wilhelmine Ewald, jugendliche Liebhaberinnen.
Emmy Heine, komische Alte.
Hela Lieren, jugendliche Liebhaberinnen.
Jsabella Marston, Possen-Soubrette.
Elsa Roemer, Naive.
Käthe Sassen, sentimentale Liebhaberinnen.
Margarethe Sperlich, jugendliche Liebhaberinnen.
Marie Strauss, erste Liebhaberinnen und jugendliche Salondamen.
Paula Wittels, kleine Rollen.
Erna Zapf, kleine Rollen.

Herren:

Hermann Aurich, Chargen.
Emil Becker, Charakter-Komiker.
Albert Fischer, Charakterrollen und Heldenväter.
Paul Frede, jugendlicher Liebhaber.
Hans Godeck, Charakterrollen.
Max Hanisch, jugendlicher Komiker.
Carl Hamm, Chargen.
Carl Meffert, jugendlicher Held und Bonvivant.
Friedrich Moest, Charakterliebhhaber.
Richard Noetel, Chargen.
Thomas Oeonomo, humoristische Väterrollen.
Max Scholz, jugendlicher Held.
Wilhelm Techel, erste Helden, Liebhaber und Bonvivants.
Richard Volkmann, jugendliche und schüchterne Liebhaber.
Franz Wallis, Chargen.
Ernst Zwinger, Chargen.

Orchester: Die Musikkapelle des Herrn Musikdirektor **Otto Pelz**.

Die neuen Costüme sind theils in der Rheinischen Theater-Costüm-Fabrik in Düsseldorf, theils von der Firma **A. Baruch & Co.** in Berlin angefertigt.
 Die neuen Bühnendekorationen sind von der Firma **W. Minners** in Hamburg geliefert.
 Die Requisiten für die Zimmerausstattungen sind von der Firma **A. Neuweck** in Berlin geliefert.

Preise der Plätze.	Gewöhnliche Preise.	Kleine Preise.	Duzend-Billets.
Prosceniums-Loge	Mark 2,50	Mark 1,25	Dhd. M. 24,—
I. Rang Estrade	" 2,00	" 1,00	" " 18,—
Parquet	" 1,50	" 0,75	" " 15,60
Prosceniums-Loge II. Rang	" 1,50	" 0,75	" " 15,60
II. Rang Vorderreihe	" 1,00	" 0,50	" " 10,50
II. Rang Hinterreihe	" 0,80	" 0,40	" " 8,60
Estrade-Stehplatz	" 1,50	" 0,75	unerhältlich
Parquet-Stehplatz	" 1,00	" 0,50	do.
II. Rang-Stehplatz	" 0,60	" 0,30	do.
Schüler-Billet	" 0,60	" 0,40	do.
Amphitheater	" 0,50	" 0,25	do.
Galerie	" 0,30	" 0,20	do.

Duzend-Billets können zu allen, während der ganzen Saison, stattfindenden Abonnementsvorstellungen in beliebiger Anzahl verwerthet werden!

Abonnement auf bestimmte Plätze

für 30 Vorstellungen in der Zeit vom 28. September bis 1. Januar 1896 in beliebiger Wahl, jedoch nur für einen Platz und innerhalb der Abonnementsvorstellungen: Prosceniums-Loge M. 60,—, Estrade M. 45,—, Parquet M. 39,—, Prosceniums-Loge II. Rang M. 39,—, II. Rang Vorderreihe M. 26,25, II. Rang Hinterreihe M. 21,50; für 30 Vorstellungen in der Zeit vom 1. Januar bis zum 1. April 1896 zu denselben Bedingungen.

Den verehrlichen Abonnenten bleiben ihre Plätze bis Vormittags 11 Uhr an der Tageskasse reservirt! Ueber die bis Vormittags 11 Uhr nicht abgeholtten Billets wird dann anderweitig verfügt!

Der Abonnements-Verkauf beginnt am **Donnerstag, den 19. d. Mts.**, im Theaterbureau (Theatergebäude, Eingang Stadthofstraße) **Vormittags von 10 bis 1 Uhr.**

Zettel-Abonnement: Für die ganze Saison M. 1,—. Bestellungen bei den Zettelträgern und im Theaterbureau.

Anfang der Vorstellungen 7 Uhr.

Repertoire.

Gröffnungs-Vorstellung: Sonnabend, den 28. September 1895. Vortheils-Vorstellung für das Institut!

Novität!

Mit neuer Ausstattung! Zum 1. Male:

Novität!

Madame Sans Gêne.

(Madame Sans Gêne ist am Lessing-Theater in Berlin weit über 200 Mal zur Aufführung gekommen und ist noch heute das ständige Repertoirestück dieser, wie aller ersten Stadt- und Hofbühnen.)

Repertoire für October:

Der stille Associé. Posse in 4 Akten v. Carl Laufs u. W. Jakoby. (Verfasser von „Ein toller Einfall“, „Pension Schöller“ etc.) Ständiges Repertoirestück aller Bühnen des In- und Auslandes.
Emilia Galotti. Trauerspiel in 5 Akten von Emil Lessing.
Maria und Magdalena. Schauspiel in 4 Akten von Paul Lindau.
Zwei Wappen. Schwank in 4 Akten von Dr. Oskar Blumenthal und Gust. Kadelburg. (Neuestes erfolgreichstes Bühnenwerkgen. Autoren.)
Der Bibliothekar. Schwank in 5 Akten von Gustav von Moser.
Romeo und Julia. Trauerspiel in 5 Akten von W. Shakespeare.
Flotte Weiber. Gefangensposse in 4 Akten von L. Treptow. (Am Ad. Ernst-Theater über 150 Mal aufgef.)
Kabale und Liebe. Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller.
Anna-Liese. Lustspiel in 4 Akten von Herich.
Wie die Alten sangen. Lustspiel in 4 Akten von Karl Niemann. (Ständiges Repertoirestück des Agl. Schauspielhauses in Berlin.)
Liebe von heute. Volksschauspiel in 4 Akten von Robert Misch. (Größter Erfolg des „Neuen Theaters“ in Berlin.)
Ein Besuch im Elsass. (Vor 25 Jahren.) Genrebild in 1 Akt v. Berend.
Bezähmte Widerspänstige. Lustspiel in 5 Akten von W. Shakespeare.

In Aussicht genommene Novitäten:

Hannele. Traumdichtung in 2 Abtheilungen von Gerhard Hauptmann. Musik von Max Marschalk.
Marienburg. Schauspiel in 5 Akten von Ernst Wichert. (Mit neuer Ausstattung.)
Vasantasena. Drama in 5 Akten aus dem Indischen v. Emil Pohl.
Die Amazone. Schwank in 4 Akten von G. v. Moser.
Schuldig. Drama in 3 Akten von Richard Wof.
Die Puppenfee. Ausstattungspantomime mit Ballet in 1 Akt von F. Paul und F. Hafreiter. Musik von F. Bayer. (Mit gänzlich neuer Ausstattung an Dekorationen, Costümen, Möbeln, Requisiten.)
Verliebte Mädchen. Gefangensposse in 4 Akten von L. Herrmann und F. Keller.
Das Glück im Winkel. Neueste Bühnendichtung von H. Sudermann.
Cirkusleute. Ein Stück aus dem Leben in 3 Akten v. F. v. Schönthan.
Fräulein Frau. Lustspiel in drei Akten von G. v. Moser u. R. Misch.
Die Karolinger. Trauerspiel in 5 Akten von Ernst v. Wildenbruch.
Elbinger Leben. Lokalposse mit Gesang in 4 Akten von * * *
Der höchste Trumpf. Posse in 3 Akten von C. Laufs u. Jakoby.
Pastor Brose. Schauspiel in 4 Akten von Ad. l'Arronge.
Der Mennonit. Trauerspiel in 5 Akten von Ernst v. Wildenbruch.
Die Nibelungen. Ein deutsches Trauerspiel in drei Abtheilungen von Friedrich Hebbel.
 Erste Abth.: **Der gehörnte Siegfried.** Zweite Abth.: **Siegfrieds Tod.** Dritte Abth.: **Kriemhilds Rache.**
Nur eine Thräne! Dramatisches Dichtung in 4 Akten von Ludw. Laubs und Karl Raupp. (Erstaufführung in Deutschland.)
Ein Revisor. Lustspiel in 5 Akten von Nikolay Gogol. Deutsch von E. v. Schabelsky.
Paradebummler. Gefangensposse in 4 Akten von L. Treptow.

Gastspiele: Zu Gastspielen sind bereits verpflichtet: **Nuscha Butze** und **August Junkermann**,

der berühmte Reuter-Darsteller. Mit weiteren namhaften Künstlern sind die Verhandlungen dem Abchluss nahe.

Indem ich mein Unternehmen dem Wohlwollen des verehrlichen Publikums bestens empfehle, habe ich die Ehre zu zeichnen

Mit vorzüglicher Hochachtung

C. Beese, Director.

Westpreussische Landwirthschaftskammer.

Die Sakungen der Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen sind jetzt erschienen. Wir bringen das Wesentliche daraus zur Kenntniss:

Die Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen hat ihren Sitz zu Danzig.

Die Landwirthschaftskammer hat die gesetzliche Bestimmung, die Gesamtinteressen der Land- und Forstwirthschaft ihres Bezirks wahrzunehmen u. s. w. Die Landwirthschaftskammer hat auch den technischen Fortschritt der Landwirthschaft durch zweckentsprechende Einrichtungen zu fördern. Zu diesem Zwecke ist sie befugt, die Anstalten, das gesammte Vermögen sowie die Rechte und Pflichten des Zentralvereins westpreussischer Landwirthe auf dessen Antrag zur bestimmungsmässigen Verwendung und Verwaltung zu übernehmen und mit dessen bisherigen lokalen Ueberlegungen in einen organischen Verband nach näherer Vereinbarung mit den betreffenden Vereinen zu treten. Auch kann die Landwirthschaftskammer sonstiger Vereine und Genossenschaften, welche die Förderung der landwirthschaftlichen Verhältnisse zum Zwecke haben, in der Ausübung ihrer Aufgaben unterstützen.

Die Zahl der ordentlichen Mitglieder der Landwirthschaftskammer beträgt 62. Wahlbezirke sind die Landkreise. In den Wahlbezirken: Danziger Niederung, Elbing, Marienburg, Culm, Dt. Krone, Flatow, Graudenz, Marienwerder, Rosenbergr, Schwes, Stuhm und Thorn sind je drei, in den übrigen Wahlbezirken je zwei Mitglieder zu wählen.

Die nicht auf Kündigung angestellten Beamten der Landwirthschaftskammer haben im Falle ihrer Dienstunfähigkeit einen Anspruch auf Pension nach Maßgabe der für die unmittelbaren Staatsbeamten geltenden Pensionsgesetze. Ueber die Berechnung der Dienstzeit ist im Anstellungsvertrage Bestimmung zu treffen.

Vom Flottenmanöver.

Sonnabend werden des ganzen Tages Manöver auf hoher See abgehalten werden, zu denen der Kaiser sich zeitweise an Bord des Admiralschiffes „Mars“ (Flaggschiff des commandirenden Admirals Knorr) begeben wird. An Bord des letzteren wurden schon Donnerstag und Freitag, als dasselbe auf der Höhe bei Danzig vor Anker lag, Vorbereitungen für den Empfang des Kaisers durch Ausschmückung u. c. getroffen. Sonntag Vormittag soll große Flottenparade, dann Gottesdienst an Bord stattfinden. Nach Beendigung desselben soll Prinz Heinrich, wie schon geteilt gemeldet, zum Contre-Admiral ernannt werden. Dann soll ein Diner an Bord der „Hohenzollern“ stattfinden, welches bis etwa 2 Uhr dauern dürfte. An dasselbe wird sich eine große Kuder-Regatta anschließen, die bis 5 Uhr dauern soll und an der sich vornehmlich Kadetten beteiligen dürften. Um 6 Uhr Nachmittags soll sich das ganze Geschwader auflösen. Berühmtheit wird auch vermutet, daß Nachtmanöver der Flotte stattfinden werden. Der Kaiser wird sich nach Beendigung der Flottenmanöver per Eisenbahn nach Rominten zur Jagd begeben. Die Abfahrt von Neuhäuser Wasser dürfte Montag Morgen erfolgen, und zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags wird der Kaiser in Trakehen eintriften.

Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Elbing für das Verwaltungsjahr 1894/95.

(Eingekammerte Zahlen sind die entsprechenden Zahlen des Vorjahres).

Der diesjährige Verwaltungsbericht unterscheidet sich insofern vortrefflich von den bisherigen Berichten,

als derselbe zum ersten Male das volle Verwaltungsjahr behandelt, während er sonst innerhalb des Jahres in der Stadtverordnetenversammlung erstattet wurde, ein abschließendes Bild somit nicht gab.

Der Bericht gedenkt zunächst der Ehre, welche der Stadt in dem abgelaufenen Jahre durch den Besuch des Kaiserpaars zu Theil wurde, sowie des 3. Westpr. Städtetages, welcher am 6. und 7. August hieselbst stattfand.

Personalien. Unter den Mitgliedern des Magistrats-Collegiums sind Änderungen nicht vorgekommen. Am 1. October 1894 trat der Kammerer-Hauptkassier- und Sparsassenrentant Dornus nach 47jähriger städtischer Dienstzeit in den Ruhestand und wurde dessen Nachfolger der Armenassistentenrentant Steber, während zum Rentanten der Armenkasse der Kammerer-Hauptkassier-Controleur Kahner beiderber wurde. Die Stelle des Letzteren erhielt der bisherige Kammerer-Assistent Schäfer, an dessen Stelle trat der Hilfsarbeiter Ebert aus dem Steuerbureau, während an dessen Stelle der Bureaugehilfe Korth zum ständigen Hilfsarbeiter erwählt wurde. Bureau-Assistent Fyhrabend wurde am 1. October 1894 pensionirt und wurde die freigewordene Assistentenstelle dem Militär-Anwärter Ammon übertragen. Für zwei neuerrichtete Assistentenstellen im Steuer- bezw. im Invalidentätis- und Altersversicherungs-Bureau wurden die Militär-Anwärter Stern-Goldap und Schlums-Stuhm berufen. Zum Nachfolger des verstorbenen Polizei-Sergeanten Thews wurde Smolowski aus Knögen erwählt und wurde die Zahl der 14 Polizei-Sergeanten um 4 vermehrt. Für den freiwillig ausgeschiedenen Polizei-Sergeanten Reineke ist der Vicefeldwebel Ranning probeweise ange stellt.

Post- und Telegraphenverkehr. Es gingen ab: Gewöhnliche Briefe, Postkarten, Druckfachen zc. 2066948 St. (1728922 St.), ein: 1821872 St. (1647282 St.); Pakete ohne Werthangabe ab: 146520 St. (148729 St.); ein: 167561 St. (161059 St.); Briefe und Pakete mit Werthangabe ab: 8239 St. = Werthbetrag: 13278816 M. (8195 St. = Werthbetrag: 12086135 M.); ein: 9052 St. = 19341400 M. Werthbetrag (9053 St. = 11844957 M. Werthbetrag); Postnachnahmeleistungen ab: 7685 St. über 51249 M. (10868 St. über 101088 M.); ein: 14347 St. über 162433 M. (12248 St. über 146976 M.); Postanweisungen ab: 101511 St. über 6426292 M. (98525 St. über 6093148 M.); ein: 107845 St. über 6690751 M. (104373 St. über 6508101 M.); einzelne Zeitungsummern ab: 1727697 St. (1959405 St.); ein: 575448 St. (570256 St.). Im Stadtbezirk waren vorhanden 14 (14) amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen und 45 (45) reichseligene Briefkasten.

Telegraphenverkehr. Es betrug die Zahl der aufgegebenen Telegramme 28800 (25836), angekommenen Telegramme 30600 (28502), Durchgangstelegramme 56160 (52716), im Betriebe befindlichen Apparate 20 (20). Die etatsmäßigen Einnahmen für Post und Telegraphie betragen: 288849 M. (293017 M.). An die Stadt-Fernsprech-Einrichtung waren angeschlössen 98 Theilnehmer (96).

Polizeiverwaltung. A. Im Allgemeinen. Die Gesamtzahl der zur Kenntniss der Polizeiverwaltung gelangten Verbrechen und Vergehen war eine größere, als während der 12 Monate des Vorjahres. Es ist eine Vermehrung der gegen das Eigenthum sowie der gegen das Leben gerichteten Verbrechen eingetreten. B. Im Besonderen. 1) Sicherheitspolizei. Zur Anzeige gelangten 1119 (992) Verbrechen und Vergehen; davon richteten sich gegen das Eigenthum 430 (377), gegen das Leben und die Gesundheit 372 (284). In 72 Fällen war die Untersuchung resultatlos. Im Polizeifängnisse waren detinirt 1367 (999) männl., 254 (242) weibl. Personen. 2) Ordnungspolizei. Fremde waren gemeldet 13585 (15449). Ausgeföhrt wurden u. A. 74 (103) Reskypässe, 34 (48) Paßkarten, 352 (382) Gefinndienstbücher, Arbeitsbücher 601 (678),

Jagdscheine 67 (75), Beerdigungs-Erlaubnisscheine 1167 (1383), zc. Die Zahl der polizeilichen Straffestsetzungen betrug 4063 incl. 767 für Schulverläumnisse (4524 incl. 1037). Die Zahl der festgesetzten Zwangsstrafen betrug 103 (93).

Öffentlicher Verkehr. 107 Viehmärkte wurden abgehalten, zu welchen aufgetrieben waren 1338 Rinder (1779), 366 Pferde (322), 12264 Schweine und Ferkel (10603), keine Schafe (0).

Der Schiffsverkehr hat etwas zugenommen gegen das Vorjahr. Es gingen ein 122 Gesehschiffe (101), 1263 Stromfahrzeuge (1227), 908 Kanalfahrzeuge (1060). An Floßholz wurden eingeföhrt 34370 St. Rundhölzer (31413 St.), 12384 St. Mauerlatten (12611 St.).

Industrie und Gewerbe. In der Metallwaaren- und Bindfaden-Fabrikation ist gegen das Vorjahr ein Rückgang, in der Brauerei aber ein erheblicher Aufschwung eingetreten, während in den übrigen Zweigen der Industrie wesentliche Veränderungen nicht vorgekommen sind. Die Lokomotivfabrik und Maschinenfabrik von F. Schichau waren gut, die Schiffswerft von F. Schichau dagegen aber nur mäßig beschäftigt. Die letztere hat nach dem Inkrafttreten des neuen russischen Handelsvertrages zwar einige Bestellungen auf Schiffbau aus Rußland erhalten, es war derselben in der allgemeinen ungünstigen Lage der Rheerei aber nicht möglich, ausreichende Aufträge zur vollen Beschäftigung zu erlangen. Die Schichau'schen Fabriken haben u. A. geliefert: 65 Lokomotiven, eine Dampfstraßenwalze, 1 Torpedo-Divisionsboot, 1 Torpedoboot, 4 Kanonenboote, 7 Schraubendampfer, 5 Raddampfer, 1 Dampfbugger, 1 Segelkutter, 12 Schiffsdampfmotoren und 93 stationäre Dampfmaschinen. In Arbeit befinden sich noch 63 Lokomotiven, 9 Torpedoboote, 7 Schraubendampfer, 3 Raddampfer, 7 Schiffsdampfmotoren, 9 stationäre Dampfmaschinen und eine Entwässerungsanlage, sowie verschiedene Dampfessel und Apparate. An Arbeitern beschäftigten Ende März die Schichau'schen Fabriken 2522, die Cigarrenfabrik von Voelker und Wolff 1509, die Fabrik der Aktiengesellschaft Adolph S. Neufeldt, deren Fabrikgebäude im August 1894 zu einem großen Theile durch Feuer vernichtet wurden, 215, die Eisengießerei und Maschinenfabrik von F. Holop 82, das Messingwerk von E. Dösch (vormals Küber) 266 die Eisengießerei für Handwerksartikel Ed. Thielgen 122, die Metallwaarenfabrik von L. Wilhelm 110, die Tabakfabrik von F. Welle 97, die Cigarrenfabrik Gietler Nachfolger 100, die Ziegelei und Dampfmaschinenmühle von D. Wieler 134, die Elbinger Hanfbeklei- und Bindfadenfabrik Henry Gippmann 211, die Aktiengesellschaft für Leinen- u. Juchstoffe 386, die Aktiengesellschaft Brauerei Englich Brunnen 80 und der Wollereibetrieb Schröter 96 Arbeiter. — Gastwirthschaften bestanden am 1. April 1895: 48 (46), vollständige Schankwirthschaften 107 (108), mit Ausschluß des Ausschanks von Brauwasser 49 (42). Es waren vorhanden 46 Droschken (45), 62 Gefindevermiether und Stellenvermittler (54), 20 Tröbder (23). — An Brandschadenvermittlung wurde gezahlt von der städtischen Feuer-Societät 701 Mf. (173286 Mf.) und von der Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaft 239,071,55 Mf. (6459,12 Mf.). — Wauscheine wurden ausgeföhrt zu neuen Wohnhäusern 43, zur Erweiterung von Wohnhäusern 31, zu neuen Wirthschaftsgebäuden 97 zc.

Der Gesundheitszustand war in den Monaten April-Juni ein günstiger, in den Monaten August-September im allgemeinen ein guter. In den Monaten November und Dezember herrschten die Maseren epidemisch; auch kamen in diesen Monaten wie auch im Januar Erkrankungen an Scharlachfieber vereinzelt vor, Erkrankungen an Diphtheritis waren seltener und zeigten weniger bössartigen Charakter. Am häufigsten waren Erkrankungen der Athmungsorgane. Im Februar und März haben epidemische Erkrankungen

nicht geherrscht; die Maserenepidemie war im Erlöschen, auch hatte die Influenza nur wenig Verbreitung.

Betriebsunfälle gelangten 303 zur Anzeige; von denselben hatten 5 den Tod zur Folge, 27 zogen Erwerbsunfähigkeit von länger als 13 Wochen nach sich.

Das ständige Corps der Feuerwehr bestand aus 1 Brandinspector, 3 Oberfeuerwehrmännern, 12 Feuerwehrmännern. Die Feuerwehr wurde alarmirt 47 mal (35) bei wirklicher Feuergefahr, 8 mal (5) bei blindem Alarm. Es fanden statt: 1 (0) Großfeuer, 5 (7) Mittelfeuer, 41 (28) Kleinfuer. — Im Marzfall-Verleibe hat sich gegen das Vorjahr nichts geändert. Es wurden an Fuhrren geliefert für die Gas- und Wasserwerk: 1593 (1607), für die Bauverwaltung 2499 (2438), verschiedene Fuhrren 930 (615), zusammen 5022 (4660) Fuhrren. Die wirthliche Einnahme hies für betrug 516989 Mf. (648498 Mf.). (Fortsetzung folgt.)

Aus Reich und Provinz.

Berlin, 13. Sept. Der 2. Allgemeine deutsche Gebammentag hat Donnerstags Abend seine Beratungen beendet. Unter den Beschlüssen, die auch für unsere Frauenwelt ein Interesse beanspruchen dürfen, heben wir hervor: Der Congress erklärt, daß er die vom Dirigenten der Breslauer Gynaekologischen Anstalt in einem wissenschaftlichen Aufsatz niedergelegte Ansicht zu derjenigen mache, wonach die Gebammen den Hauptwerth zwar auf die äußere Untersuchung legen wollen, doch auf die innere Untersuchung, gegen die sich aus ärztlichen Kreisen mehrfach Stimmen erhoben haben, unter keinen Umständen verzichten können. — Bezüglich der Tagesbeschlüsse der Congress: „Die Vereinigung (d. h. der Bund aller deutschen Gebammenvereine) hat innerhalb der nächsten 14 Tage sämtliche der Neuzeit entsprechende Tages, die bis jetzt behördlich genehmigt sind, zusammenzustellen und drucken zu lassen. Diese Zusammenstellung ist dann allen Vereinen zu übersenden, um von diesen zur Vereinbarung einer ortsbüchlichen Tages dem Physikus unterbreitet zu werden.“

Berlin, 13. Sept. Die heute veröffentlichte Nummer des „Sozialist. Organ für Anarchismus und Sozialismus“ ist wegen eines darin enthaltenen Artikels konfiscirt worden. — Dem Centralomitee des Preussischen Vereins zur Pflege im Felde vermundeter und erkrankter Krieger ist die Erlaubniss erteilt worden, für die Zwecke des Vereins in den Jahren 1895, 1896 und 1897 je eine Geldlotterie zu veranstalten und die Loose im ganzen Bereiche der Monarchie zu vertreiben. — Die „Berl. Corresp.“ glebt bekannt: Am 7. d. Mts. Abends wurden die Schutzmänner Hein und Ehert nach dem Hause Melnickendorferstraße 46c gerufen, wo der dort wohnhafte Arbeiter Joseph Fenz seine Familien-Angehörigen mit einem Beile bedrohte. Beim Betreten der Wohnung griff Fenz die Beamten thätlich an und warf den Schutzmann Ehert zu Boden. In Folge dessen machten die Beamten von ihrer Waffe Gebrauch und verletzten den Fenz, der inzwischen nach einem Weile gegriffen und die Schutzmänner damit bedroht hatte, durch mehrere Säbelhiebe am Kopfe, so daß er nach Anlegung eines Verbandes nach der Charité gebracht werden mußte, wo er am darauffolgenden Morgen seinen Verletzungen erlegen ist. — Die Stadt Berlin hat im Finanzjahre 1894-95 eine Gesamteinnahme von 163,618,580 Mark und eine Gesamtausgabe von 154,420,308 Mf. gehabt. Mit dieser gewaltigen Summe hat die Stadt Berlin außer Preußen und Bayern eine größere Finanzverwaltung, als sie die übrigen Bundesstaaten haben. Preußen verfügt über einen Etat von 1935 Millionen, Bayern über einen solchen von 328 Millionen. Sachsen hat aber nur 100 Millionen, Württemberg 69 Mf. und Baden 66 Mf. auf dem Etat. Während Berlin sonach in der Finanzverwaltung die dritte Stelle im deutschen Reiche einnimmt, steht es an Einwohnerzahl

's Peterl.

Oberbayerische Hochlandsklätze von F. Haydn. Nachdruck verboten.

„Jetzt is er do!“ rief die alte Großmutter, die Kathl, indem sie etwas veragat durch die halboffene Thüre in die Stube und nach dem Bauern schaute, der seine Bieste rauchend, verdröckelt am Tische saß. „Moans' vielleit i hätt' den Schpetakl' nit gebört? Sagenb, loß' mir mei' Kuach!“ schrie er. „Aber so hör' do Bauer! 's Peterl' is jo komm'n.“ „Was scheer'n mit an' d'ze Leu'! Ihre Hügel, mei' Kuach will i hob'n!“ polterte er und schlug auf den Tisch, daß der Maßkrug zu wackeln anfing. „Aber Bauer, —“ wollte sie wieder beginnen, als er, dunkelroth im Gesichte, mit rollenden Augen auf sie zutraf.

„Jetzt mochtst aber g'lei daß Du aufi kimmst Kathl, sonst kammst was d'xeb'n!“ Und es schien, als wollte er schon seinen Worten die That folgen lassen.

Aber die alte Kathel fürchtete sich nicht, selbst dann nicht, wenn die hohe knochige Gestalt ihres Herrn auch noch so drohend da stand, wenn sein, von welchen Haaren umrahmtes, eingefallenes Gesicht noch so böse d'reinschaute. Sie diente ihm ja schon seit 20 Jahren, sie wußte ja, daß sein Gemüth verbittert, daß sein Leben ein verfehltes, und daß dieß den noch in den besten Jahren stehenden Mann frühzeitig alt und verb gemacht hatte.

„Aber Vindnbauer!“ sagte sie nun energisch, indem sie muthig in's Zimmer trat, „fannst Du's denn über Dei' Herz bring'n das arme Tröppel' vor der Thüre steh'n zu lass'n und bel so aan Hund'swetter?“ Er trat an's Fenster, um das Gewitter zu beobachten. Der Wind brauste, der Regen prasselte zelteten sich die Schneehäupter der Berge, und der Thurm der am See gelegenen Dorfkirche. „Sorg' Di nit“, schrie er barock, „Z wär den brauch'n.“

„Zs dös Dei' letztes Wort Vindnbauer?“ frug sie hocherregt. Als sie keine Antwort erhielt, rief sie: „So sag' i Dir, muß dös Wübel fort, so geh' i mit dem arm'n Kerl! Ja, ja, i geh' mit! I bleib' a mol

nit länger bei so aan hartberzig'n Bauer'n über-anand'!“

Nun wandte er sich um und starrte sie an. Fort wollte sie! Fort! Die einzige Person, die für ihn sorgte, die seine Launen so geduldig ertrug, die, wenn die Andern kein gutes Haar an ihm ließen, ihn immer so warm in Schutz nahm! Dann ließ er sich brummend vernehmen:

„Dös is do g'wiß, daß Alles nach Dei'm Schädel geh'n muß, Du rechtshab'risches Weibskleu'! Du! So laß'n halt ein!“

Gleich darauf stand ein sechsjähriges Bürschel mitten in der Stube und guckte den Bauer aus blaueglänzem Gesichte halb furchsam und halb neugierig an.

„Jesus Maria!“ stammelt der Bauer, die Augen! diese'n Schelmenaugen wie sei' Muatter, Gott hab' sie feelt!“

Und mit Ungewalt überkam ihn die Erinnerung an seine Jugendszeit, an jenen Tag, dessen Gedenken er immer mit Gewalt von sich fern zu halten suchte. Aber jetzt unter der Macht dieser blauen Kinderaugen packte es ihn wieder, und ließ ihn nicht los.

Wieder sah er das Anneli lebhaftig vor sich, wie sie ihm vor 20 Jahren die Hand zum Abschied gab, wie sie sah er damals in ihre dunkelblauen hübschleiden Augen, die es ihm, dem städtischen Bauern angethan. Güte er ihr damals seine Liebe eingestanden! Wie wäre Alles anders gekommen! Aber er wollte es ihr erst sagen, wenn er aus dem Kriege, in welchem es gegen die Rothhosen ging, zurückgekehrt wäre.

So zog er fort anno 1870. Von Schlacht zu Schlacht begleiteten ihn ihre blauen Sterne, herrlich molte er sich die Helmlegr, die Zukunft aus, und in jedem Briefe an den Volsl, seinen Vetter, der so rechtschaffnen seinen Hof verwaltete, standen Grüße an die Sennin, an's Anneli.

Als es wieder heimwärts ging, und er jubelnden Hergens mit seinem Regiment in München einzog, da war auch 's Anneli aus den Bergen gekommen. An der Seite des Volsl's stand sie. Sie warf ihm einen Buschen Gelweiss zu, winkte mit ihrem Sodtlicherl und der Vetter schrie mit seiner Varentimme, daß er es, trotz der schallenden Musik, deutlich verstand: „Do bleib'n mir steh'n, doher komm Peter.“

Keiner war glücklicher, als die Kaserne erreicht war, als er, — Keiner betete inbrünstiger, als der Offizier commandirte, aber auch Keiner warf schneller seinen

„Schiefprügel“ weg und ließ eiltger aus der Kaserne, als der Peter vom Lindenhof. Bauer wollte er wieder sein, und 's Anneli, seine Herzallerliebste, sollte seine Bäurin werden. Vänglens bis zum Herbst wollte er sie beiföhren, und dann tauchte er mit Niemanden auf der Welt, nicht einmal mit dem schönen, jungen König, der ihnen heute entgegengoggen war.

Woll von diesen Gedanken eilte er durch die Straßen der Residenz. Er sah nicht die festlich geschmückten Häuser, er hörte nicht die wogenden Menschenmassen, er hatte nur das eine Ziel: zu ihr! Heute wollte er es ihr sagen! Heute war der Tag!

Da stand das Anneli! Er könnte heute noch das Fleckel Erde in dem großen München finden, auf dem sie gestanden!

Aber als er glückselig ihre Hand erfaßte und in ihre Augen blickte, da war es ihm plötzlich, als wäre sie eine Andere, etwas so Eigenes, so Fremdes war in ihrem Blick!

„Gelt Du schreckst' Di Peter?“ sagte lachend der Volsl, „gelt 's Anneli is a bisserl magerer wor'n? Woast denn nit, daß d'Vab' zehrt? Ja ja Peter, 's Anneli und i ham uns z'amm'n'g'prochen und um Martini ham mir d' Hochgeit!“

Dunkelroth schob es ihm auf, dann drängte sich wieder das Blut zu seinem Herzen, so daß er kreideweiß da stand und es ihm die Sprache verschlug. So starrte er die Weiden eine Weile an, dann stieß er endlich die Worte hervor:

„I muß g'lei wled'r in die Kaserne, i muß bei'm Verle'n drinn se, Buaat Ent Gott!“

Er ließ und ließ, er wußte nicht, wie er plötzlich auf seinem Bette lag, kalt und sinnlos, dann wieder fiebernd heiß, — und wie er nicht mehr denken, nicht mehr leben, nur sterben, sterben wollte! Eine Schlacht wünschte er sich herbei, so eine wie bei Sedan und alle Mitrakalleuten der Franzosen auf sich allein gerichtete! — Und dennoch erlag er nicht unter der Last seines Jammers! Er blieb bei Sinnen und kurze Zeit darauf arbeitete er wieder auf seinem Hof.

Aber ein Anderer war er geworden. Finster, jähzornig, ungerecht und am meisten gegen den Volsl, der so rechtschaffen während des Krieges jahres seinen Hof verwaltet hatte. Und als sich bei einem entseßlichen Streite der Volsl zur Wehr setzte, sich an ihm vergriß und dann in's Gefängniß kam, da rieb er sich schadenroth die Hände und frohlockte,

daß nun 's Anneli so schnell nicht zum Geirath'n käme. — Die Zeit flog dahin. Der Bauer blieb einsam, finster und verchlossen. Er ging den Menschen aus dem Weg. Er schaffte mit übermenschlicher Kraft, und er schrie und gante, er sparte und häufte Geld auf Geld, und mit teuflischer Freude sah er, wie sich der Volsl nach verbüßter Strafe abquälte, aber es doch zu nichts brachte und wie Jahre vergingen, bis er das Anneli heimföhren konnte. Er sah, wie sie sich kümmerlich fortrachteten, wie ihnen bis auf den Jüngsten die Kinder wegstarben. Dann — wie sie den Volsl hinaus auf den Kirchhof trugen, und vorige Woche das Anneli denselben Weg getragen wurde!

Und jetzt! Jetzt halte man ihm ihr Wübel auf, weil der Volsl sein nächster Blutsverwandter war! — Da stand der Anneli, — mitten in seiner Stube und taute mit vollen Waden an einem Apfel, den ihm die Kathel gegeben, da stand er und schaute ihn noch immer so neugierig an.

Der Apfel mußte dem Kleinen vorirechtlich gemundet haben, denn jetzt schleckte er sich die zeh'n Finger ab.

„Die Hand 'run't!“ brüllte der Vindnbauer. Das Kind fuhr zusammen, sein kischrother Mund verzog sich, die hellen Thränen standen in seinen Augen. „Luß! mocht i i furcht' nit!“ schluckte es und ließ zur Thüre. Dieser Ausruf wirkte auf den Alten wie ein Schlag ins Gesicht.

„A Kinderkred'n bin i scho! Gab's welt gebracht!“ murmelte er, und ließ auf das Kind zu, das sich um die Thürhülle zu erreichen, großer streckte.

„Wels' do Kloaner, i friß Di nit, brauchst Di nit z'furcht'n!“

War es der jetzt so warme Ton seiner Stimme, aus dem das Mittelde heraustrang, — das Kind folgte ihm zu seinem Stuble und stellte sich vor ihm hin. Wieder strahlten ihm die blauen Augen entgegen, wieder erwarteten sie Erinnerungen, die unter Thränen begraben lagen.

„Also Peterl' haast Du?“ fragte er.

„Ja Peterl, mel'm Muatterl, die jetzt im Himmel drob'n is, ihr Klab's Peterl!“

„So jo, Deiner Muatter ihr Klab's Peterl! Gelt die hat Di g'wiß recht bel gern g'habt!“

„Freit! Freit! Auf ihr'n Schooß hat's mit g'jeht, hundert Buserl'n hat's mir geb'n und g'streck't hat's mit, siehst lo!“

erft an sechster Stelle. Es gehen hier Berlin vor: P.ußen, Baden, Württemberg, Sachsen und Baden. **Machen**, 13. Sept. Wenn eine Nachricht der „Trennung“ richtig ist, dürften weitere Veröffentlichungen des Gastwirts Mellage bevorstehen. Aus der Alexianer-Anstalt zu Neuf war nämlich kürzlich ein „Kranke“ entlassen und hatte sich nach Hieslohn gewendet. Bei einem Schrotthändler, einem Freunde von Mellage, wurde derselbe dann beschäftigt. Am vorigen Mittwoch kamen nun zwei „Brüder“ in gewöhnlicher Kleidung aus der genannten Anstalt nach Hieslohn und holten den Kranken ab. Dieser kranke Kranke soll nun Mellage die schlammigen Dinge über die Behandlung in der Neuffer Anstalt erzählt haben, weshalb Mellage sich veranlaßt gefühlt habe, die Sache zu untersuchen und sich an die zuständigen Behörden zu wenden. — Die Durchführung des Beschlusses der Ministerien des Innern und des Cultus, betreffend die Schließung der Krankenanstalt zu Mariaberg, soll in folgender Weise erfolgen: 1) soll den Brüdern die selbständige Annahme und Pflege der Kranken unter Aufsicht werden; 2) soll durch den Staat ein Verwalter eingesetzt werden, der nach eigenem Ermessen über die Verwendung geistlicher und weltlicher Pfleger entscheiden kann; 3) wird die Provinzialverwaltung bald Verträge mit Mariaberg entwerfen, welche bestimmen, ob die von der Provinzialverwaltung untergeordneten Kranken und Irren in eine Provinzialanstalt zu verbringen sind.

Bremen, 13. Sept. Der Norddeutsche Lloyd hat seine Zwischenverkehrsliste vom 16. September an wie folgt festgelegt: Nach New-York Schnell-Dampfer 140 Mt., Postdampfer 140 Mt., Holland-Dampfer 140 Mt.; nach Baltimore Postdampfer 130 Mt., Holland-Dampfer 120 Mt. für deutsche, 130 Mt. für nichtdeutsche Passagiere. Von New-York nach Bremen Schnell-Dampfer 134 Mt., Postdampfer 126 Mt., Holland-Dampfer 113 Mt.; von Baltimore Postdampfer 113 Mt., Holland-Dampfer 113 Mt.

Herford, 13. Sept. Die freie theologische Fakultät in Herford, deren Gründung der Pastor von Bodelschwingh plante, scheint definitiv aufgegeben zu sein; der Plan hat bei den eigenen Befürwortern so viel Widerpruch gefunden, daß man ihn hat fallen lassen müssen. Statt dessen wird man einen Versuch machen, orthodox gegütete jüngere Männer zu Dozenten heranzubilden und während der ersten Dozentenjahre zu unterstützen. Auf einem ähnlichen Wege hat man in der Schweiz „günstige“ Resultate erzielt; man hofft, auf diese Weise auch für die preussischen Universitäten positiv gerichtete Kräfte zu gewinnen.

Posen, 13. Sept. Der Handelsminister Freiherr v. Buelow hat in Begleitung des Unterstaats-Sekretärs Bohmann und des Reglerungspräsidenten von Jagow die Baugewerkschule und nahm alsdann an einer Sitzung der Handelskammer teil. Um 2 Uhr begab sich der Minister zur nochmaligen eingehenden Besichtigung in die Ausstellung, wo um 4 Uhr ein Diner unter Zugabe der Spitzen der Behörden stattfand. Um 7 Uhr verließ der Minister mit dem Unterstaatssekretär Bohmann in Begleitung des Oberpräsidenten Freiherr von Willamowitz-Moellendorf die Ausstellung. Der Minister begibt sich heute Abend nach Königsberg i. Preußen.

Danzig, 12. Sept. Zu dem zu heute angekündigten „Garten- und Volksfest“ auf welchem der Reichstagsabgeordnete Ahlwardt die Feste halten sollte, hatten sich etwa 200 Personen eingeladen. Herr Ahlwardt wandte sich besonders an die deutschen Frauen, in längerer Darlegung den geistigen und körperlichen Unterschied zwischen den deutschen und semitischen Frauen auseinandersetzend. Dann gab er seine bekannten antsemitischen Ansichten zum Besten. Er beschloß mit der Aufforderung, an die Bekämpfung des Semitismus mit dem Ernste heranzugehen, den die Sache erfordere, und knüpfte hieran die Hoffnung, daß „nicht nur der semitische Geist, sondern auch die Träger desselben bald aus unserem heiligen Vaterlande verschwinden möchten.“ Mit einem Hoch auf das heilige deutsche Reich schloß Redner seine Rede.

Zoppot, 12. Sept. Das Manövergeschwader auf unserer Rheide übt eine gewaltige Anziehungskraft auf die Landbevölkerung. Mit Dampf, Rudern und Segeln streift Alt und Jung der stolzen Armada zu, die in der Entfernung von einer deutschen Meile vom Strande ankert, und von dort her bewegen sich alle möglichen Wasserfahrzeuge unserem verlockenden Stege zu. Auch direkt im Herrenbade landeten mit den kleinen stinken Dampfschiffchen die nach heißem Manöverzuge nach einem erfrischenden Seebade lechzenden Offiziere und Kadetten. Zur Beträufelung der jungen Welt bekommen die interessanten Weltumflieger nur spärlich Urlaub. Hocherfreut lehrt von dem Ausflug nach den Kriegsschiffen heim, wenn es vergönnt war, an Bord eines der Niemenpanzer zu gelangen, von lebenswichtigen Offizieren umhergeführt und in die Geheimnisse der Kajüten, Messen und Rüchsen eingeweiht zu werden, von den Maschinen und

den blanken Kleinfanonen garnicht zu reden. Sogar von überreichten Rosenbouquets und krebenztem Champagner weiß Manche und Mancher zu erzählen. Aber nun ist es am Ende mit den Empfängen. Es wird überall an Bord gefäubert, gestrichen und geschmückt, denn der Kaiser kommt! Morgen früh nimmt er auf der „Hohenzollern“ sieben deutsche Meilen jenseits von Hela Manöver und Parade der Flotte ab. Schon rüsten sich die Panzer, ihm entgegenzudampfen.

S. Kröjanke, 13. Sept. Die Kartoffelernte hat hier bereits begonnen und verspricht, namentlich auf größerem Boden, ein gutes Resultat, die Knollen sind froher und gesund. Brücken und Kunkeln hingegen sind wegen Regenmangels sehr zurückgeblieben, auch haben diese Heftigkeiten unter dem Raupenfraß schwer gelitten. Wegen Mangels an Niederschlägen ist auch der zweite Klee- und Grasschnitt sehr dürrig ausgefallen; aus demselben Grunde fehlt auch die Feldweide gänzlich. Selbst die Geradella, eine hier schon seit vielen Jahren mit bestem Erfolge angebaute Futterpflanze, glebt in diesem Jahre nur sehr mäßige Erträge.

Wahlhausen, 13. Sept. Am Mittwoch begaben sich mehrere Feldarbeiter aus Herrndorf nach Felerabend in den dortigen Krumm, um noch ein halb Fubndchen zu gießen. Bismlich angebetert, traten dieselben aus dem Gasthause heraus und gerieten sofort in Streit, wobei der Arbeiter Bludau einen seiner Kumpane derartig mit einem Messer an der Schulter verletzete, daß schleunige Hilfe des Arztes notwendig war. Durch den Ortsbürgermeister ist bereits gegen den Messerhelden bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet worden. — Auf Antrag des hiesigen Rektors der evangelischen Stadtschule hat die Stadtschuldeputation genehmigt, daß Turn- und Handarbeitsunterricht nunmehr in 3 Abteilungen erteilt wird, woran auch die 8jährigen Kinder teilnehmen sollen, während bisher in beiden Disziplinen nur in 2 Abteilungen die Schüler vom 9. Lebensjahre an unterrichtet wurden.

Wohrungen, 13. Sept. Gestern wurde hier ein landwirtschaftlicher Kreisstag abgehalten. Nachdem die Berichte über den 40. ordentlichen und den 41. außerordentlichen Generalantrag erteilt waren, schritt man zur Beratung und Beschlußfassung über die Vorlage für den außerordentlichen 42. Generalantrag, betreffend die theilweise Umwandlung von 3 Prozentigen Pfandbriefen in 3 Prozentige. Die Versammlung erklärte sich mit der Vorlage einverstanden, und wählte Johann die Herren v. Kuhnheim-Spanden, Graf Rantz-Podangen und Landchaftsrath Vassen-Güntersdorf als Abgeordnete für den 42. Generalantrag und die Herren v. Gräve-Gotteswalde und Graf Finkenstein-Fässendorf zu deren Stellvertretern.

Königsberg, 13. Sept. Morgen von 11 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends wird der Handelsminister v. Buelow die Ausstellung besuchen. Sonntag, 15. Sept., Mittags 12 Uhr, erfolgt gelegentlich des Gewerbetages für die Provinz Ostpreußen im Festsaal der Ausstellung die feierliche Preisverteilung, zu welcher ebenfalls der Minister seine Anwesenheit zugesagt hat. Sonntag Abend findet im Festsaal der Ausstellung ein gemeinschaftliches Abendessen zu Ehren der Aussteller statt.

Memel, 13. Sept. Ein sauberes Fräulein der Heilkräuter-Bestrebungen ist ein hübsches Dienstmädchen. Obwohl sie eine der begehrtesten Streiterinnen für die Heilsache und eine der eifrigsten Besuchterinnen der Gottesdienste, hat die Jungfrau es fertig gebracht, ihre Dienstherrin monatlang in der raffiniertesten Weise zu beschleichen. Büffel, Wäschestücke und dergleichen verschwanden zu wiederholten Malen, zuletzt sogar Geld aus dem Portemonnaie der Herrin. Dieser Tage auf frischer That ertrappt, hat die fromme Maid die Mehrzahl der Diebstähle auch eingestanden.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 14. September.

Wuthmaßliche Witterung für Sonntag, den 15. Sept.: Vielach heiter, warm, irrwahne Gewitter; für Montag, den 16. Sept.: Wolkig, warm, vielach Gewitter, windig, Sturmwarnung.

§ Verschwundene Kirchen. In unserer Stadt sind vier Kirchen im Laufe der Jahrhunderte vom Erdboden verschwunden. Die älteste von allen war die schöne Schloßkirche, welche in der Burg, etwa auf dem Hof der altstädtischen Mädchenschule lag. Viele muß um das Jahr 1237 erbaut worden sein. Sie ist so gar eine Wallfahrtskirche gewesen und mit dem Schloß im Jahre 1454 bei dem Umsturz der Städte gegen den Orden bis auf den Grund abgebrochen worden. Der letzte Befehlshaber der Burg war Heinrich Reuß von Blauen. Die zweite verschwundene Kirche ist die Jerusalems-Kapelle in der Knechtstedenstraße. Sie lag nördlich dem Gym-

nasium gegenüber, und muß nach der Beschreibung nur die Größe des Kirchleins auf dem Georgendamm gehabt haben. Der Pfarrer von St. Petrus hielt darin zuweilen Messe und die Dolmetschen, die zum Galgen, der damals hinter dem Hause des Herrn Kommissarius Rizer stand, geführt wurden, empfingen in der Kapelle die letzte Delung und einen Labetrunk. Zuletzt wird ihrer im Jahre 1558 gedacht. Die Innenkapelle stand auf dem beplanten Plage vor dem Annenkirchhofe, auf welchem später die in den sechziger Jahren abgebrochene Kirchschule mehrere Menschenalter gestanden hat. Auch diese Kapelle verfiel nach der Reformation, und als Ersatz wurde die heutige Annenkirche in der Mitte eines Friedhofs errichtet. Sehr alt war die Jakobskirche, welche 1356 erbaut wurde und eine Fülle zu St. Nikolai war. Diese Kirche lag am Mühlendamm, der Sturmstraße gegenüber, in welcher auch an dem heutigen Grundstücke des Herrn Guttmacher Bernd das Jakobsthor stand. Um die Jakobskirche lag ein großer Kirchhof mit schönen Linden bepflanzt. Im Jahre 1406 wurde der Kirchhof durch einen Mord entweiht. Durch den ermäandlichen Bischof wurde er von Neuem eingeweiht und an der Stelle der Mordthat ein Kreuz errichtet. 1415 geschah wieder eine Einweihung der Kirche und des Kirchhofs durch den Weihbischof Kalderborn und 1423 durch den Weihbischof Franziskus. Die Jakobskirche hatte einen Automaten in Gestalt eines Mönches, welcher die Orgel spielte und sich dabei umsehen konnte. 1601 wurde die Kirche abgebrochen, weil dort ein neuer Festungsgraben gezogen wurde. Der geerbnete Kirchhof diente der polnischen Garnison als Exerzierplatz. 1788 wurde der Festungsgraben wieder verschüttet und die Ostseite des Friedrichs-Platzes bebaut, wodurch der Jakobplatz allmählich auf seinen heutigen Raum eingeeengt wurde. Die vielen ausgegrabenen Knochenüberreste wurden nach dem St. Petrus-Kirchhofe, der nun angelegt wurde, gebracht, oder sie wurden im Festungsgraben verent.

Landwirtschaftskammer. Die Wahlen für die neue westpreussische Landwirtschaftskammer sollen in diesem Herbst bei den üblichen Kreisstagssitzungen vorgenommen werden und es soll dann die Constatirung der Kammer im Laufe des Winters erfolgen. Wie es scheint, wird eine der ersten Angelegenheiten, mit welcher sich die westpreussische Landwirtschaftskammer beschäftigen soll, die Kornfällfrage sein. Das Organ des Centralvereins westpreussischer Landwirthe schreibt heute darüber: „Mit Spannung sieht man allgemein der weiteren Entwicklung der Fällfrage entgegen, es dürfte aber vor Einrichtung der Landwirtschaftskammer kein entscheidender Schritt in dieser Hinsicht gethan werden.“

Auf den deutschen Münzstätten sind im Monat August d. J. geprägt worden: 251 680 Mt. in Doppelfronen und 1 626 075 Mt. in silbernen Fünfmarskfücken. Die Gesamtausprägung an Reichsmünzen, nach Abzug der wieder eingezogenen Stücke, bezifferte sich Ende August d. J. auf 2 959 871 185 Mt. in Goldmünzen, 480 492 484 70 Mt. in Silbermünzen, 52 610 368 10 Mt. in Nickel- und 12 986 530,33 Mt. in Kupfermünzen.

Zur Förderung des einheimischen Flachsbauens hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die Regierungspräsidenten ersucht, bei Beschaffung von Geweben, zu deren Herstellung Flach verwendet wird, solche zu bevorzugen, die aus inländischem Flach hergestellt sind. Es soll daher zunächst verjuchswelche bei Einholung von Angeboten auf Lieferung von Lagerungs- und Bekleidungsgegenständen für Straf-anstalten und Gefängnisse, bei der Beschaffung von Morfsen zc. eine Erklärung darüber eingefordert werden, ob zu dem Lieferungsgegenstande Flach verwendet wird, und welchen Ursprungs derselbe ist. Ferner soll darauf aufmerksam gemacht werden, daß auf die Verwendung einheimischen Flachses besonderer Werth gelegt wird. Bei der Zuschlagserteilung sollen in erster Linie diejenigen Auftragnehmer berücksichtig werden, die für die gedachten Gegenstände inländischen Flach verarbeitet, vorausgesetzt, daß die von ihnen angebotenen Stoffe bei entsprechender Preislage den hinsichtlich der Brauchbarkeit und Haltbarkeit zu stellenden Anforderungen genügen.

§ Maffendiebstahl. Dem Herrn Zimmermeister Goldmann in Twergartstraße sind auf der Wohnung des Herrn Großhändler in Güttenboden folgende Gegenstände gestohlen: 4 Rissen, 1 Dreibein, 5 Wolldecken, 3 Säcke, 1 Kettstange, viele Handwerkszeuge, Wäsche, Kleider, Koch- und Eßgeschirre, diverse Nahrungsmittel und Wirtschaftsgegenstände. Herr Goldmann hat auf die Entdeckung der Diebe die Prämie von 50 Mt. gesetzt.

Veronalien. Die Wahl des General-Landwirtschaftsraths Wehle auf Hlugoowo, im Kreise Flatow, zum General-Director der Westpreussischen Landchaft

ist bestätigt worden. — Dem Konfistorialrath Rudnau zu Königsberg i. Pr. ist die nachgesuchte Entlassung aus seinem Amte als Mitglied des Konfistoriums der Provinz Ostpreußen unter Verleihung des Rothen Adler-Ordens III. Klasse mit der Schleife erteilt worden. — Den Reglerungs- und Bauräthen, Gehelmen Regierungsrath Ehrhardt in Danzig, sowie dem Gehelmen Bauräthen Busse in Hannover und Freund in Marienwerder ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste zum 1. Oktober d. J. mit Pension und unter Verleihung des Rothen Adler-Ordens III. Klasse mit der Schleife erteilt worden.

Der Ortsverband Elbing der Bauhandwerker hält Sonntag, den 15. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, im „Goldenen Löwen“ eine Versammlung ab.

Preßstimmen.

Zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie schreibt die „**Wolffsche Zeitung**“: Die Ansichten über politische Dinge wechseln. Wenn heute ein Buch erschene wie Friedrich des Großen Streitschrift gegen Machiavelli, wir sind gewiß, daß es als revolutionäre Brandschrift der Beschlagnahme verfiel. Wir wissen, daß ein Wochenblatt in Hannover gehindert wurde, ein Gedicht des Königs von Bayern abzurufen. Die Zensur machte einen dicken Strich hindurch. Heute lächelt man darüber. In England aber lächelt man auch über den Gedanken, eine geistige oder politische oder soziale Bewegung dadurch zu unterdrücken, daß man ihre Zeitungen mit Beschlag belegt, obenin so leichtfertig mit Beschlag belegen soll, daß man sich auf „Remedur“ durch die Gerichte von vornherein gefast macht. Was kann mit ungerechtfertigten Maßregeln bewirkt werden? Sie können leicht den Eindruck der Chikane, der Blakerel machen, dadurch Verbitterung hervorufen und die Massen der Sozialdemokratie vermehren. Sofern aber die Aufforderung zum Mißbrauch der Vorschriften über die Beschlagnahme an die Staatsanwälte gerichtet sein sollte, erinnern wir an die trefflichen Worte, die einst der sächsische Generalstaatsanwalt v. Schwarze schrieb: „Wo die Staatsanwaltschaft sich dazu hergibt, mit Verleugnung des Rechtsstandpunktes der politischen Verfolgungsbucht zu dienen und das Gesetz zum Vortheil der einen oder der anderen Parteilichung zu beugen, verleugnet sie ihre Aufgabe und schändet sie ihren Beruf.“ Das Beamtenbureau darf gegen die schänden Zumuthungen rechtvergeßener Eiterer Verwahrung einlegen. Auch die Regierung hat Grund genug, derlei Rathgeber abzuwehren. Als Rousseaus Schriften in Frankreich verbrannt wurden, schrieb er an den Erzbischof von Paris: „Verbrennen heißt nicht widerlegen.“ Wir wünschen nicht, daß man der Sozialdemokratie unnöthig Gelegenheit gebe, höhnlisch zu sagen, daß man ihre Blätter unterdrücke, weil man sie nicht widerlegen könne.

Vermischtes.

Der Jagdliebhaber zum Opfer fällt in Voßlingen ein ganzes Dorf. Wie die „Kön. Ztg.“ berichtet, werden die Karten von Voßlingen demnachst eine Vertreibung erfahren müssen, indem es nicht lange dauern wird, bis das im Landkreise Mzg gelegene Dorf Midange vom Erdboden verschwunden ist. Ein Herr de Curel kauft nämlich zur Vergrößerung seiner Jagden so viel wie möglich Felder auf, um sie in Wälder umzuwandeln. Das erwähnte Dorf ist bis auf einige Häuser bereits sein Eigenthum und schon größtentheils abgebrochen. Auch die wenigen noch vorhandenen Familien werden, wenn sie nicht in kurzer Zeit mitten im Walde wohnen wollen, verkaufen oder wegzeln müssen. Damit ist das Schicksal des Dorfes, das schon im 12. Jahrhundert erwähnt wird und auf dem neuen Rindgen heißt, besiegelt.

Von einer neuen Art Melame erzählt der „Figaro“. Zwei elegant gekleidete Herren versoff in Versailles den Pariser Zug. Einer zitiert sich vor dem anderen sehr unterwürdig zurück und spricht mit lauter Stimme: „Bitte, Herr Minister.“ Die Menge drängt sich an die beiden Reisenden heran, um die hervorragenden Männer genau sehen zu können. Da wendet sich der Zweite an seinen Gefährten mit der Frage: „Wimmelt es nicht in Versailles von Stechmücken?“ — „Allerbittigs, aber wir haben ja ein Mittel, um dem abzuhelfen.“ Und nun ziehen beide Reisende ein dickes Bündel von Melamezeiteln eines neuen Fälscherpulvers aus der Tasche, werfen es unter die angesammelte Menge, bestiegen ihre Fahrräder und eilen davon.

Die Seen des Fürsten Radziwill. Aus dem russischen Gouvernament Minsk berichten die „St. Petersburgskje Wjedomosti“: Die Bewohner der Kreisstadt Mjssiw sind in nicht geringer Aufregung über einen Erlasses des Fürsten Radziwill, welcher das Baden in den ihm gehörigen Seen verboten hat. Die Stadt gehört dem Fürsten und liegt der eine See dicht bei der Stadt, der andere in der Stadt selbst. Eines schönen Tages erschienen die Wächter des Fürsten und brachten am See große Tafeln an, auf denen jeder lesen konnte, daß das Baden, Schwimmen von Vieh und Pferden, sowie jegliches Angeln streng verboten ist. Um diesem Befehl den gehörigen Nachdruck zu verleihen, wurde jeder See von fünf Wächtern mit geladenen Gewehren umkreist, die jeden zu erschleßen drohten, der es wagen sollte, den Befehl Seiner Durchlaucht zu übertreten. Es waren gerade die heißen Tage des August, wo das Thermometer im Schatten auf über 22 Grad Reaumur zeigte und Mensch und Thier dem Verschwanden nach war. Außer den beiden Seen befindet sich sonst kein Gewässer bei Mjssiw und daher ist die Aufregung der Bewohner der Stadt auch vollständig erklärlich; aber sie half ihnen nichts, denn es blieb bei dem Befehl und mit schmachdem Blick hingen die Augen der Mjssiwjaner an der blinkenden Silberfläche des Sees. Eines schönen Tages sah sich der Diener des Reichspräsidenten in Mjssiw ein Herz und tauchte trotz Verbot und Wächtern in die kühlen Fluthen des Sees, welcher ihm in jenem Augenblick als Jungbrunnen erschienen sein mag. Kaum ersahen er jedoch an der Oberfläche, als zwei wohlgekleidete Schreitfüße den süßen Schwimmer trafen, so daß das silberklare Wasser sich ringsum purpurn färbte und der Mann ans Land gezogen werden mußte, da die Schreitfüßer ihm beide Arme zerrissen hatten. Jama bauchte die Sache im Städtchen natürlich entjehlich auf und Nachbar und Nachbarin besprachen grüelnd die entsetzlichen Morde, die der Fürst verüben lasse, um seine Körpern zu füttern. Jedoch diente dieser Fall den Bürgern von Mjssiw als Lehre — es wagte keiner mehr, im See zu baden. Der Fürst aber belohnte seine getreuen Wächter in fürstlicher Weise, da die ganze Angelegenheit bei Gericht selbstverständlich niedergeschlagen worden war.

Und ehe sich der Lindenbauer verlor, sah auch schon das Häubel auf seinem Knie und streichelte seine Wangen.

„Du traust Di aber viel Peterl, fürcht Di denn jeht nit mehr vor'm Beter?“
„Na na, Du sollst jo nur so böß ausschau'n, aber do a quat's Herz hab'n — hat met Muatterl allgewell g'lagt, wenn D' bei uns vorbeist gonga bist!“
„So, jo, und was hot denn Dein Muatterl no Alles g'lagt?“

Der Kleine lächelte verschämt, senkte seine großen Augen und gab keine Antwort.

„No Peterl schnell erzähl, was hat's denn Alles g'lagt?“

„Mei Muatterl hat g'lagt, daß wenn der Herr Beter lach'n müßt, er schnell nunter in Keller lauft, damit's loa Mensch siecht!“

Es war, als wollte der Bauer diesen Ausdruck zu Schanden machen, denn er lachte jeht so herzlich, wie er seit jenem Unglückstage nicht mehr gelacht hatte.

„So g'raust nit!“ juchzte das Kind, „so mag i Di, Beter, jo wemst lacht, dann will i Di lach hab'n, so viel lach!“

Bei diesen Worten stellte sich das Peterl kergeng'rad auf des Beters Knie auf, und hob seine Knechtchen hoch.

„So viel lach!“ versicherte es und streckte sich größer.

„Dös is ja schrecklich viel lach!“ lachte der Alte.

„Und die schent i Dir allem'hand'r, aber nit mehr so schrecklich darst, und nit so löß schou'n, gelt?“

Und der Knabe spielte nun mit des Alten Schnurrbart, zwickte ihn am Ohrschläpchen, kitzelte ihn an der Nase und als der Wetter niesen mußte, da lachte das Peterl mit seinem silbernen Knechtchen, in das sich ein kräftiger Wob mischte, und sie lachten, daß es bis hinaus zur Kothel schallte, die gerade am Herd stand, und das Nachtsitzen zubereitete. Sie traute kaum ihren Körpern, sie lief herbei und schlug die Hände über dem Kopf zusammen.

„Baut Kath'l“ jachte der Lindenbauer, „lauf was d'lannt zum Kramer 'nüber und hol' das Schönst' und Best' was d'find'it!“ Immer noch blieb die Großmagd stehen und spähte. „No, wird's bald, Kath'l? Bau!“ — denn wahrst, der kloane Kerl do will mit lach ham, so hoch lach!“

„Aber Peterl, — do bleibt jo für mi nit übrig!“ meinte die Kath'l, aber sie stief rath davon. Als sie hochbeladen zurückkam, da mußte sie nicht, wer mehr Freude an den guten Sachen hatte, der Alte oder das Kind.

Aus der großen Düie reichte ihm der Lindenbauer die Herrlichkeiten hin.

Nun hielt das Peterl in dem einen seiner allerliebsten Grübchenhände einen schmeren Reiter aus Marzipan, in dem andern einen königlich bayrischen Infanteristen aus fornbunblauenm Zucker.

Wie das Kind so doftand, in den engen verwachsenen Kleidern, mit den runden Gliedern, den glühenden Wangen, da dachte der Bauer an das Blühen und Glühen einer schwellenden Frucht seines Gartens.

Wäßlich verzog der Kleine sein Gesicht.

„Aber Peterl!“ frug lachend der Alte, „was schneidst denn für a Gesicht!“

Immer wieder zog das Kind sein Stumpfnäsel hinauf, das ihm zu jucken schien. Im unwiderstehlichen Orange hob es jeht seine Händchen, — und plumpst, — lagen die beiden stättlichen Vaterlandsvertheidiger in Stück'n auf dem Boden. Das Peterl aber rieb sein Näsel, es verzog sein Gohcherl, als ob es das Baden und Weinen in einem Säckel hätte.

Und der Alte?

Er, den sonst eine Fliege an der Wand in Wuth bringen konnte, der über das kleinste Bersehen einen Värm onschlug, daß der ganze Lindenhof zitterte, er sah das Alles mit lachendem Gesichte an, er langte in seine Tasche und rief:

„Da Kath'l host a Geld, hol schnell für's Peterl a trische Armeel!“

Die Kath'l kam gar nicht aus dem Erstaunen. „Mener Seel!“ rief sie. „Jeht bist aber kurzt Lindenbauer, i kenn' Di jo gar nit mehr! Jessas, mei Lebtoß häit i nit g'laubt, daß Du jo leicht a Geld hergeb'n, — und so von Herz'n lach'n kunntst! Dös is jo oans von d'fieb'n Wunder Gottes!“

„Aber Kath'l schwaßt Du daher!“ sagte der Alte bemegt, — „host denn nit g'hört, daß mi dös Häubel do gern hab'n will?“

„Und warum oa nit!“ meinte die Kath'l, — „wenn Du jo gut und so lustig bist! Ja Peterl, hol' nur Del'n Beter recht warm in Del'm Fetzerl drin, Du heißt jo so nach oam!“

Richtig! Nach ihm hieß das Kind!

Allo muß ihm der Vots'l und 's Annerl doch All das Unrecht, was er ihnen angethan, verzeihen haben. Gatten sie vielleicht doch eine Ahnung gehabt, warum er den Vots'l so gehöht, — und des Gefühls all das Gute in ihm erkrikt hatte?

Wie vom Himmel schen ihm nun das Kind gelangt, — es hatte das Herz wieder zum neuen Leben erweckt, es wieder mit Liebe für die Welt und ihre Geschöpfe erfüllt. Sein Mund öffnete sich nicht mehr zum Zanken und Fluchen, er konnte wieder fröhlich sein, ja es schien als ob sich der Lindenbauer verjüngt hätte.

Und als der Alte einige Jahre später das Peterl zum ersten Male in die Schule führte, da sagte der Lindenbauer zum Lehrer:

„I bring' Euch dös Häubel, helfst mir oan ornd'lich'n Menschen' aus ihm machen, denn siehg'it, ohne me'm Peterl häit' i andern zum Verdruß und mir zur Last weht'r g'lebt, — aber jeht is d'Veb wieder bel mit eing'leht, i bin wie umg'wedhelt, i woch do jeht, worum i leb' und dös Kind do hot mir den recht'n Weg zeigt, — i mein grob i war um 20 Jähr'l jünger wor'n!“

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 217.

Elbing, den 15. September.

1895.

Das Stiefkind.

Roman von G. von Brühl.

Nachdruck verboten.

23)

„Die Gräfin, Deine Stiefmutter,“ fuhr Bruno fort, „weiß von unserem Versprechen, sie wird nichts dagegen einzuwenden haben, daß Du meine Mutter besuchst, denn gegen unsere Verlobung hatte sie, als ich sie damals sprach, ebenso nichts! Nun sieh, darum ver-scheuche die schwermüthigen Gedanken! Wie unermartet gut hat sich noch Alles gestaltet!

Wie können wir Gott für Deine wunderbare Rettung danken, auf welche Niemand mehr zu hoffen wagte. Darum laß uns muthig und ge-trost nun Allem entgegensehen! Was kann denn noch geschehen? Nichts, Gretchen, was uns zu trennen vermag!“

Sie drückte dankbar seine Hand. Der Wagen erreichte soeben den Platz vor dem Schloß und wandte sich nun zu der Rampe vor dem Portal. Mit unbeschreiblich ernstern, angst-erfüllten Mienen blickte Gretchen zu den Fenstern hinauf.

Bruno stieg aus, als der Wagen auf der Rampe hielt, und war dann auch der noch sehr schwachen Comtesse behilflich, den Wagen zu ver-lassen.

Nun kam der Diener Max herbei.

Im ersten Augenblick war er erstaunt und sah bald zu dem Assessor, bald zu Gretchen hin, welche ihn grüßte — es schien, als würde er aus der Erscheinung der letzteren nicht recht klug.

„Ich bin es, Max, die Comtesse! Erkennen Sie mich wirklich nicht mehr?“ fragte Gretchen.

Der Diener wußte nicht recht, was er ant-worten sollte.

„Die gnädige Comtesse?“ meinte er dann, „nein! Fräulein Marie, das will ich eher glauben!“

„Er erkennt mich nicht!“ wandte Gretchen sich halblaut an Bruno, der sie zu der Treppe führte.

Max folgte ihnen, ungläubig mit dem Kopfe schüttelnd. Das war nicht möglich, daß das die Comtesse war! Oder konnte sie sich denn in der Zwischenzeit so verändert haben? Sie trug ja auch ganz andere Kleider!

Oben auf der Treppe erschien die Dienerin

der Gräfin, welche auch Gretchen früher bedient hatte, und sie erkannte die Comtesse nach wenigen Worten. Sie weinte vor Freude und bedeckte die kleine zitternde Hand Gretchen's mit ihren Küffen.

Dieser Empfang schien auf die Comtesse einen wohlthuenden Eindruck zu machen! Es war doch ein Wesen im Schlosse, das sie wiedererkannte!

Aber trotzdem war sie von einer unbeschreib-lichen Unruhe erfüllt. Sie zitterte so heftig, daß sie sich auf Bruno stützen mußte. Ihre Schwäche überfiel sie so mit Allgewalt, daß sie sich kaum aufrecht erhalten konnte und ihre ganze Selbstbeherrschung aufbieten mußte, um nicht zusammenzubrechen.

„Die gnädige Comtesse!“ rief die Dienerin, „ach, mein Himmel, wie elend und verändert! Aber doch gerettet! Das weiß die gnädigste Frau Gräfin ja noch gar nicht! Da ist ja alle Trauer auf einmal vorbei! Ich werde die gnädige Comtesse melden, wenn es mir erlaubt wird.“

„Thun Sie das,“ antwortete Bruno für Gretchen.

Die Dienerin eilte in die Gemächer der Gräfin. Sie fand sie in dem Salon, in welchem die Gräfin soeben getreten war.

„Welch ein Lärm in den Gängen draußen?“ fragte sie ungehalten, „was bedeutet denn das?“

„Die gnädige Comtesse!“ brachte die Dienerin in freudiger Aufregung hervor, „die gnädige Comtesse ist da, ist gerettet!“

Die Gräfin wandte sich scheinbar überrascht zu ihr hin.

„Was sprichst Du — die Comtesse?“ fragte sie.

„Ja, Euer Gnaden, die gnädige Comtesse mit dem Herrn Assessor!“ antwortete die Dienerin, „das ist eine Freude, die gnädige Comtesse ist es, ich bin noch ganz wie gelähmt von dem plötzlichen Anblick, ich hätte ja die gnädige Com-tesse fast nicht wieder erkannt!“

In diesem Augenblick schlug Gretchen, auf Bruno gestützt, die Portiere zurück und trat in den Salon ihrer Stiefmutter. Bruno hielt sie, so schwach war sie.

Auch der Diener erschien nun in dem Salon und blieb seitwärts stehen.

Die Gräfin stand halb abgewandt da und warf von der Seite auf die Eintretende einen Blick, während die Dienerin sich entfernte.

Gretchen suchte zurück — sie sah ihre Er-

wartung und Furcht bestätigt. — Die Gräfin verleugnete sie!

Doch nein! Sie that ihr Unrecht! Die Gräfin wandte sich mit einem von aufplackernder Hoffnung und Erwartung erfüllten Gesicht zu der Eintretenden hin und grüßte den Affessor. — Doch die freudige Erwartung berührte schon im nächsten Augenblick Gretchen so eifrig, so abstoßend, daß sie zusammenschauerte.

„Mein Kind — gerettet?“ fragte die Gräfin mit fast stürmischem Entzücken. — „Sie bringen mir meine Tochter? Ist es denn wahr? Meine Margarethe kehrt zurück?“

„Ich bin es, Mama!“ brachte Gretchen nur heraus — was war es, das sich mit Eiseskälte auf sie legte, das sie so unüberwindlich von der Gräfin zurückschreckte?

Gretchen mußte sich gewaltsam bekämpfen — doch sie brauchte es nicht, denn schon prallte die Gräfin zurück, wie wenn sie sich auf das Empfindlichste enttäuscht sah.

„Was ist das,“ — hauchte sie — „das ist doch nicht Margarethe? Nimmermehr! Das ist meine Tochter nicht!“

Diese Scene war von erschütternder Wirkung. Gretchen erschrak bei diesen Worten — der Diener Max, zu welchem sich soeben noch ein zweiter gräßlicher Diener einfind, stand mit diesem seitwärts, zeigte verstohlen zu der so unerwartet Erschienenen und schüttelte den Kopf.

Die Gräfin blickte noch einmal zu ihr hin.

„Mama! Erkennst Du mich denn nicht?“ rief Gretchen in fieberhafter Aufregung und Erwartung — „erkennst Du mich denn nicht? Ich bin es ja! Ich kehre zurück!“

„Das ist nicht meine Tochter, nein, nein, das kann meine Tochter nicht sein!“ sagte die Gräfin mit eisiger Kälte.

„Ich beschwöre Dich — so sieh mich doch nur an! Hörst Du es denn nicht an meiner Stimme? Erkennst Du mich nicht mehr?“

Ein Augenblick athemloser Spannung ver-rann.

„Es ist kein Zweifel zu hegen, Frau Gräfin!“ wandte Bruno sich nun an diese, „ich begreife nicht, wie Sie mit Ihrem freudigen Empfang auch nur einen Augenblick zögern können, Sie sehen hier die Todtgeglaubte vor sich! Gretchen ist es, welche gerettet zu Ihnen in das Schloß zurückkehrt!“

„Das ist das in der Stadt aufgefundenene Mädchen, nicht wahr? Ich begreife in der That nicht, Herr Affessor, wie Sie dasselbe für die uns Verlorengegangene ausgeben und erkennen können,“ sagte die Gräfin, „es ist ja kaum einmal eine Aehnlichkeit vorhanden, ich kann mich daher nicht entschließen, in ihr die Comtesse wiederzuerkennen — es schreckt mich etwas vielmehr von diesem Mädchen mit Ulgewalt zurück! Das ist nicht unsere Margarethe!“

„Ich bitte Sie nur, mich anzuhören! Wie können Sie zweifeln, Frau Gräfin, da die hier vor Ihnen Erscheinende Alles weiß, was geschehen ist, Alles kennt!“

„Ich erkenne Sie nicht wieder!“ erklärte die Gräfin.

„Das also war meine Ahnung, meine Furcht!“ flüsterete Gretchen.

„Sei ganz ruhig, die Gräfin wird sich überzeugen lassen,“ sagte Bruno vermittelnd, „es ist wirklich gar kein Zweifel möglich, und es würde keine Behörde zögern, Gretchen als die Todtgeglaubte anzuerkennen! Blicken Sie noch einmal her! Soll ich allein sie denn erkennen? Sie ist gerettet, um zu uns zurückzukehren und den wahren Thäter zu nennen.“

„Den wahren Thäter?“ fragte die Gräfin. „Sie hat ihn in jener Schreckensnacht erkannt!“

„Was heißt das? So ist der Förster nicht der Thäter gewesen?“

„Der Verwalter, Herr von Mittnacht, kämpfte mit mir und stieß mich in den Abgrund hinab!“ erklärte Gretchen nun.

„Herr von Mittnacht, der Verwalter?“ fragte die Gräfin mit der Miene höchster Ueber-raschung, ja fast des Entsetzens, — „Herr von Mittnacht soll — kein Zweifel mehr! Diese Aussage ist entscheidend! Das kann nur eine Wahnsinnige oder eine Betrügerin sagen!“

„Komm — nur fort von hier!“ haucht Gretchen, — „was ist das? O, mein Gott! sie verleugnet mich!“

„Kein Zweifel mehr, es ist auf einen Betrug abgesehen, und man hat denselben so fein eingerichtet, daß man selbst Sie zu täuschen scheint, Herr Affessor! Oder können Sie wirklich diese Mädchen für die Comtesse halten? Können Sie glauben — —“

„Ich bin Margarethe Worbürg! Es ist kein Betrug!“ rief die kaum Genesene mit aller Kraft, „ich bin es! Und Herr von Mittnacht ist der Mörder, der mich in jener Nacht überfiel!“

„Ergreift die Betrügerin!“ wandte die Gräfin sich an die anwesenden Diener und zeigte auf Gretchen, „ergreift sie, damit ihre Persönlichkeit festgestellt werde und sie für diese maßlose Beschuldigung meines ersten Beamten bestraft, damit dieser Betrug aufgedeckt werde, der hier vorliegt!“

Die beiden Diener wollten auf die bleich und entsetzt Zurücktaumelnde eindringen — doch Bruno stellte sich entschlossen zwischen sie und die Diener und streckte abwehrend seinen Arm aus.

„Keinen Schritt weiter!“ gebot er, „Niemand wage es, Hand an die hier Erschienenen zu legen, welche Sie nicht wiedererkennen wollen, Frau Gräfin! Dieser Schritt und Entschluß ist entscheidend! Er trennt nicht allein ewig Margarethe, sondern auch mich von Ihnen, und Ihr Verwalter wird sich nun vor den Gerichten zu verantworten haben!“

Gretchen sank wie ohnmächtig in die Arme Bruno's.

Die Gräfin stand hoch aufgerichtet da. „Die Gerichte werden nun auch zwischen Ihnen und der Comtesse zu entscheiden haben!“

rief Bruno noch in heftiger Entrüstung, „für Gretchen führt nun kein Weg mehr in dieses Schloß!“ und von liebevoller Sorge erfüllt, geleitete Bruno die nur mechanisch sich Bewegende, die er halb trug, aus dem Salon nach dem Wagen zurück.

18. Capitel.

Die neue Wendung in dem Prozeß gegen den Förster Hubert Burchardt verfehlte nicht, in der Stadt wieder das größte Aufsehen zu machen.

Es ging sofort die Nachricht von Mund zu Mund, daß die Aufgefundene die Comtesse ihrer Aussage nach wirklich sei, und daß sie als den Thäter nicht den Förster, sondern den Verwalter angebe.

Die meisten Personen, selbst Herr von Eisenberg, ergriffen unwillkürlich nach dieser Aussage gegen die Glaubwürdigkeit der Aufgefundenen Partei, umso mehr, da die angeblüthe Comtesse von der Gräfin nicht erkannt und diese gegen sie aufgetreten war.

Herr von Eisenberg hielt zwar die Nechtheit für groß, konnte aber nicht umhin, zu äußern, daß die Behauptungen der Aufgefundenen ja ganz ungläubhaft seien! Wie konnte die Gräfin die Schuldige sein! Und Herr von Mittnacht! Welche Thorheit oder welcher Betrug! —

In diesem Wirrwarr von Meinungen kam jedoch Niemand zu einer Ueberzeugung.

Da plötzlich trat die Gräfin, bevor von anderer Seite etwas ausgewirkt worden war, mit der Forderung vor das Gericht, die Angelegenheit aufzuklären, den noch einmal nöthig gewordenen Prozeß gegen den Förster zu beschleunigen und damit zugleich die Aufgefundene zu vernehmen, um festzustellen, ob man es hier mit einer Betrügerin zu thun habe, und um in diesem Falle diejenigen zur Verantwortung zu ziehen, welche dahinter steckten, denn nach der Aussage der Gräfin hielt sie das fremde Mädchen, das sich für die Comtesse ausgab, nicht für die eigentlich Schuldige, sondern Andere, welche die neue Wendung so geschickt angeordnet und eingefädelt hatten.

Doch auch von Selten Gretchen's war der Antrag auf ihre Vernehmung und auf Untersuchung eingegangen und es begann nun zunächst ihre Vorladung zur Feststellung aller Umstände.

Der Staatsanwalt Schmidt war es, welcher Gretchen in seinem Amtszimmer empfing und zu verhören hatte. Sie war nun äußerlich völlig wieder hergestellt, aber die Folgen der schweren Krankheit waren doch noch von ihrem blassen Gesicht abzulesen.

Ihre Aussagen wurden zu Protokoll genommen und bald darauf fand die gerichtliche Verhandlung statt, welche feststellen sollte, ob sie eine fremde Abenteurerin, wie die Anklage behauptete, oder ob sie die in den Abgrund hinabgestürzte Comtesse sei.

Der Staatsanwalt Schmidt schien nicht von

der Unschuld Gretchens und des Försters überzeugt zu sein, die drei Richter aber, welche die Verhandlung zu führen hatten, mußten sich nun über Alles Aufklärung verschaffen, zu welchem Zweck eine große Anzahl von Zeugen vorgeladen worden waren, welche auf den für sie bestimmten Bänken Platz genommen hatten.

„Sie behaupten, die Comtesse Warburg zu sein,“ wandte sich der Vorsitzende an Gretchen, welche vor den Schranken in einem einfachen, schmucklosen Kleide erschienen war. Ihr blondes Haar, das früher in Boden bis auf ihren Nacken herabgefallen war, hatte sie aufgesteckt und gescheitelt, denn während der Krankheit hatten sich die Locken aufgelöst und diese Veränderung war von kaum glaublicher Wirkung! Gretchen sah ganz anders, sah um wohl fünf Jahre älter aus, und selbst Leute, welche sie oft gesehen und gekannt hatten, und nun sie erblickten, schüttelten ungläubig den Kopf.

„Ich bin die Tochter des verstorbenen Grafen Warburg und der Gräfin Anna, ja!“ antwortete sie mit zwar fester Stimme, welche ihre Willenskraft verrieth, welche aber trotzdem nicht ihre innere Aufregung verbergen konnte.

„Sie behaupten, die Verunglückte zu sein,“ fuhr der Vorsitzende fort, „die Anklage beschuldigt den Förster Hubert Burchardt der That, die Comtesse in jener Sonntagsnacht in den Abgrund, in die Schlucht am Strande hinabgestoßen zu haben. Sie dagegen haben in der Voruntersuchung eine andere Person beschuldigt! Wiederholen Sie hier Ihre Aussage!“

„Der Förster Hubert ist nicht der Schuldige! Der Verwalter von Mittnacht ist es, der mich hinabstieß.“

„Erzählen Sie uns den Hergang!“

Dies geschah. Gretchen erzählte Alles, was wir bereits aus ihren Gesprächen mit Bruno wissen.

Die kurz gedrängte, einfache Darstellung des Herganges war natürlich und verfehlte nicht ihre Wirkung auf alle Zuhörer.

„Die That wurde am Sonntag, den 23. Juli dieses Jahres verübt,“ sagte der Vorsitzende, „am 7. oder 8. August erst wurden Sie hier mitten in der Stadt, auf einer Bank vor dem Hause des Herrn Doktor Hagen liegend, aufgefunden. Können sie angeben, wo Sie sich in der Zwischenzeit aufgehalten haben!“

„Nein, das vermag ich nicht!“ antwortete Gretchen, „ich weiß nicht, was in der Zwischenzeit geschehen, was mit mir vorgegangen ist, ich weiß nur das, daß ich erwachte.“

„Haben Sie keine Ahnung, wie Sie so plötzlich nach den zwei Wochen hierher nach der Stadt gekommen sind?“ unterbrach sie der Vorsitzende.

„Nein, auch davon weiß ich nichts!“

„Man führe den Angeklagten herein!“ wurde angeordnet.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ein hübsches Störchen wird aus Edinburgh aus Anlaß des letzten kurzen Aufenthaltendes des deutschen Kaisers daselbst erzählt. Im vorigen Sommer wetteiferten dort die Bürger, um den Besuch der deutschen Flotte zu feiern. Bei seiner Durchreise vor etwa vier Wochen hat der Kaiser dem Lord Provost Mac Donald seinem warmen Dank für den freundlichen Empfang, der den Offizieren und Mannschaften von dem Stadtrath bereitet war, herzlichen Ausdruck verliehen. „Ich hoffe,“ fügte der Kaiser hinzu, „daß sie sich recht musterhaft betragen haben.“ „Ich habe nur eine Klage gegen sie zu erheben,“ antwortete der Lord Provost, nämlich, daß sie die Herzen unserer Damen mit sich fortgetragen haben, und hoffe, daß sie recht bald diese Schätze in Person wiederbringen werden.“ Worauf der Kaiser herzlich lachend die Hoffnung aussprach, daß diese Eroberung keine für den Frieden gefährlichen Folgen haben möge.

— **Prälat Kneipp in der Sprechstunde.** Anknüpfend an einen Artikel der „Frankf. Ztg.“ über Wörrißhofen, wird diesem Blatt von einem Arzte geschrieben: Das Ueberwiegen der Ausländer erklärt sich leicht aus dem reichlichen Aufschließen von Kneippanstalten in Deutschland und Oesterreich. Es giebt bereits gegen hundert Anstalten, in denen unsere heimischen Wasserfanatiker ihre Güsse bekommen, nach Herzenslust barfuß laufen können &c. Die Ausländer dagegen pilgern nach dem modernen Mekka selbst, für welches meist geistliche Apostel Propaganda machen. Von der günstigen Wirkung der Güsse auf den Körper, wie sie in Wörrißhofen virtuos ausgeführt werden, kann sich jeder Gesunde selbst überzeugen, ebenso, daß das Barfußgehen ein gutes Abhärtungsmittel ist. Es muß auch zugestanden werden, daß die Wasseranwendungen je nach der Widerstandsfähigkeit des Körpers gemildert und gesteigert werden können. Den Besuchern der diesjährigen Ausstellung der Münchener „Sezession“ ist sicher ein Bild in der Erinnerung geblieben: „Die Sprechstunde beim Herrn Prälat Kneipp.“ Der Herr Prälat sitzt in einem schmucklosen Zimmer an einem langen Tisch, von seinen geistlichen und ärztlichen Assistenten umgeben. Während der Herr Prälat gemächlich seine Cigarre raucht, defiliren die Patienten vorbei. Acht bis zehn Patienten gehen hintereinander an dem Prälaten vorbei, der dem geistlichen Assistenten die ärztlichen Vorschriften diktirt. Männlein und Weiblein, Kinder, Welt Damen und Bäuerinnen — alle

bunt durcheinander! Ich selbst wohnte in einigen Wochen in Wörrißhofen einer „Sprechstunde“ bei, die etwa fünf Viertelstunde dauerte. In dieser Zeit wurden 180 Patienten abgefertigt, was der Prälat am Schluß der Stunde mit Stolz feststellte. Daß dabei weder von einer Untersuchung der Kranken noch von der Aufnahme einer Krankengeschichte die Rede sein kann, liegt auf der Hand. Die Kranken zufrieden die Sprechstunde verlassen, wenn es ihnen weder die Zeit noch in Gegenwart von vielen anderen Leidensgefährten verschiedenen Geschlechts möglich macht, als nur das Allernothwendigste über ihr Befinden mitzutheilen? Die Hauptzahl der Kranken besteht aus Nervösen und Hysterischen. Auch viele Schwerkranken schleppen sich mühsam ins Sprechzimmer! Wahrlich die geschickteste und größte Universitätsklinik könnte Wörrißhofen um sein Krankenmaterial beneiden. „Mit Trauer muß es das Herz eines Arztes erfüllen — wie Medizinalrath von Kerckerkeiner neulich schrieb — wenn er Zeuge ist, wie diese armen Schwerkranken, deren Hoffnung auf Genesung sich hier erfüllen summarsch mit Wasseranwendungen abgeleitet werden, wie unter Anderen unterschieds jedem Augenleidenden, ob er an Bindehautkatarrh, ob er an einem Staar oder an einem Schwund der Sehnerven leidet — vom Prälaten eigenhändig die gleiche Augensalbe (eine Mischung von Honig mit Kräutern) appliziert wird!“

Weiteres.

— **Berichtigt.** Sie: „Wie kommt es nur, Arthur, daß Menschen so selten ein und denselben Gedanken haben?“ Er: „Na, was mal ab! An unserem Hochzeitstage — wo Du die Geschenke siehst, wirst Du andere Meinung werden.“

— **Nobel.** Verbrecher (zum Untersuchungsrichter): „Nu, Herr Gerichtsrath, sie wollen et kurz machen. Ich werde allens ob der Wiberrede gestehen. Sie müssen mir das aber noch zujeben, det id een nobler Mensch bin.“

— **Genußzerhöhung.** Sechzehnjährige (Gefrorenes schlürfend): „Ach, wenn doch Essen eine Sünde wäre!“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konrad in Elbing.

Druck und Verlag von F. Gaark in Elbing.